

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## Lebensläufe August Hermann Franckes

Francke, August Hermann

Leipzig, [2016]

### Lebenslauff

---

#### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

#### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-212008](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-212008)

Herrn M. August Hermann Franckens vormahls  
Diaconi<sup>1</sup> zu Erfurt,<sup>2</sup> und nach dem er daselbst  
höchst unrechtmäßigst dimittiret,<sup>3</sup> zu Hall in  
Sachsen<sup>4</sup> Churf. Brandenburg.<sup>5</sup> Prof. Hebrææ  
Lingvæ,<sup>6</sup> und in der Vorstadt Glaucha<sup>7</sup> Pastoris  
Lebenslauff.

5

Gott hat mich an diese welt lassen gebohren werden in  
der Stadt Lübeck Anno 1663 den 12 Martii.<sup>8</sup> Mein Vater 10  
ist gewesen JOHANNES FRANCKE,<sup>9</sup> beyder Rechten Doc-  
tor, und weyland<sup>10</sup> I. Fürstlichen Durchlaucht zu Sach-  
sen Gotha, ERNESTI PII,<sup>11</sup> Hoff= und Justitien Raht,  
eines beckers von Lübeck, JOHANN FRANCKENS,<sup>12</sup> ehe-  
leiblicher Sohn. Meine Mutter, welche mir Gott bißan- 15

1 M[agisters]. – Diaconus: Hilfspfarrer.

2 S. *Kurtze Nachricht*, Anm. 148.

3 Entlassen; s. *Kurtze Nachricht*, Anm. 155.

4 Halle/Saale.

5 Das Gebiet des ehemaligen Erzstifts Magdeburg, zu dem Halle gehörte, unterstand seit 1680 als Herzogtum Sachsen dem Kurfürsten von Brandenburg (und späteren König in Preußen).

6 Professors der Hebräischen Sprache; s. *Kurtze Nachricht*, Anm. 168.

7 Ein ehemaliges, kleines Amtsstädtchen vor den südlichen Toren Halles, heute zu Halle gehörig; zu Franckes Pfarramt in Glaucha s. *Kurtze Nachricht*, Anm. 171.

8 Anno: Im Jahre. – 12. März 1663 (Alten Stils; vgl. *Kurtze Nachricht*, Anm. 27). – Das Geburtshaus Franckes in Lübeck lag an der Ecke der St. Annenstr. und der Schildstr., an der Stelle des heutigen Logenhauses Lübeck.

9 Johannes Francke (27/28.1.1625–30.4.1670) aus Lübeck, Doktor beider Rechte, d. h. des kanonischen und des römischen Rechts, Jurist und Rechtsbevollmächtigter (Syndikus) in Lübeck, seit 1666 Hof- und Justizrat in Gotha. Seine von August Hermann Francke gesammelten autobiographischen Nachrichten und die *Personalialia* der bei seinem Begräbnis gehaltenen Leichenpredigt sind abgedruckt bei *Kramer*: Beiträge, S. 1–4 u. 17–27.

10 Ehemals.

11 I[hrrer]. – Ernst der Fromme (1601–1675), seit 1640 regierender Herzog von Sachsen-Gotha (- Altenburg) in Gotha.

12 Johann (Hans) Francke (1587–27.4.1650) aus Heldra (Werra) in Hessen, südöstlich von Eschwege, seit 1617 (Frei-)Bäcker in Lübeck, verheiratet mit Elsabe Wessel (14.10.1585–18.11.1664).

hero erhalten, ist ANNA FRANCKIN<sup>13</sup> gebohrne GLOXININ, David Gloxins<sup>14</sup> Keys. Rahts und ält. bürgermeisters<sup>15</sup> zu Lübeck, eheleibliche Tochter.

Diese meine liebe Eltern haben mich bald nach meiner leiblichen Gebuhrt zur H. Tauffe<sup>16</sup> als zum bad der wiedergebuhrt<sup>17</sup> befördert, auch da ich im dritten Jahr meines alters<sup>18</sup> mit Ihnen und den übrigen Geschwistern<sup>19</sup> von Lübeck nacher Gotha kommen, mich gar zeitig zur Schulen gehalten, und da anfänglich wegen zarter kindheit, und darnach wegen anderer Umstände es sich mit der öffentlichen Schule nicht schicken wollen, mir mehrentheils zu hause, theils aber auch ausserhalb hauses privat Præceptores<sup>20</sup> gehalten.

Gott hat mir eine Liebe zum wort Gottes, und insonderheit zum h.<sup>21</sup> Predig amt von Kindes beinen an ins hertz gesencket, daß sich solches in äusserlichen bezeugungen vielfältig herfürgethan, und also auch meine Eltern beyderseits, so viel mir wissend, nie einen andern Sinn gefasset, als mich dem studio Theologico<sup>22</sup> zu

- 13 Anna Francke (25.7.1635 – Juni 1709), Tochter David Gloxins, heiratete am 15.6.1651 Johannes Francke; die *Personalia* aus der bei ihrem Begräbnis gehaltenen Leichenpredigt sind abgedruckt bei *Kramer*: Beiträge, S. 24–27.
- 14 David Gloxin (16.3.1597–26.2.1671), kaiserlicher Rat, seit 1642 Syndikus des Lübecker Rates und des Hanseatischen Bundes, seit 1666 ältester (= regierender) Bürgermeister Lübecks; verheiratet mit Anna Schabbel († 1671), Tochter des Wismarer Bürgermeisters Jakob Schabbel (1579–1649).
- 15 Keys[erlichen] Rahts und ält[esten] Bürgermeisters.
- 16 Die Taufe fand am Sonntag Reminiscere, dem 15. März 1663, in der Gemeinde St. Ägidien als Haustaufe statt.
- 17 Tit 3,5.
- 18 Der Vater trat sein Amt in Gotha um Pfingsten 1666 an. – Die Familie Francke bewohnte seit 1668 das von Johannes Francke erbaute Haus an der Ecke der Querstr. und der Schwabhäuser Str.
- 19 Franckes Geschwister sind: David Balthasar (2.4.1652–1691), Elsabe Margareta (20.3.1654–19.1.1729), Anna Elisabeth verh. Hoyer (6.7.1656–1710/11), Anna (27.11.1658–5.2.1680), Johannes (1.11.1660 – vor 1670), Heinrich Friedrich (4.12.1661 – nach 1727, 1710 geadelt), Friedrich (9.11.1664 – vor 1670); eine weitere Schwester (Gotha nach 1666–vor 1670).
- 20 Privatlehrer.
- 21 H[eiligen].
- 22 Studium der Theologie.

widmen. Von meinem vater wurde ich auch in solchem Sinn fleissig erhalten, dazu die genaue aufsicht bey seinen Lebzeiten nicht wenig thäte.

Da er aber Anno 1670 Todes verblichen, wurde ich zugleich mit andern kindern von privat Præceptoribus einige Jahre unterrichtet, welche ob wol kleine Gesellschaft und tägliche conversation ausserhalb hauses, meinem Gemüthe, wie ich nach der zeit wol erkant, nicht wenig Schaden verursachte, und es durch die vermeynte zulässige, aber ohne genaue aufsicht nie in den Schrancken bleibende, kinder Lust, gar sehr von Gott abgewendet, biß ich in meinem 11ten biß 12 Jahr,<sup>23</sup> so viel ich mich erinnere, da ich wieder unter eigener Præceptorum privat aufsicht lebte, aufs neue erwecket<sup>24</sup> ward durch ein gar schönes exempel meiner recht christlichen und Gottliebenden nunmehr in Gott ruhenden und seeligen Schwester Anna Franckin,<sup>25</sup> welches ich täglich für augen<sup>26</sup> hatte, und ihre ungeheuchelte Furcht Gottes, Glauben, Liebe, Demuht, Lust und Liebe zum wort Gottes, verlangen nach dem ewigen Leben und viel ander gutes an ihr erkante, auch über dieses von eben derselben durch gute erbauliche reden zu allem guten gereitzet ward.

Solches war bey mir so durchdringend, daß ich bald anfinde das eitele wesen der Jugend, in welches ich mich schon durch das böse Exempel anderer kinder ziemlich verliebet und vertieffet hatte, daß es von mir (weil man es an mir als einem kinde, wie der welt Lauff ist ohne großen widerspruch eine zeitlang erduldet hatte) fast vor keine Sünde mehr geachtet ward, ernst-

23 1674–1675; nach späteren Angaben 1673.

24 Pietistischer Sprachgebrauch: „erwecken“ aus dem Schlaf eines Gewohnheitschristentums.

25 Anna Francke (s. Anm. 19).

26 Vor Augen.

lich zu hassen, mich der unnützen Gesellschaft,<sup>27</sup> Spielens und andern Zeit Verderbs zu entschlagen, und etwas nützlichers und bessers zu suchen. Daher mir auch von den meinigen ein zimmer eingereumet ward,<sup>28</sup> darinnen ich täglich meiner andacht und Gebets zu Gott hertzlich pflegte, und Gott bereits zu der Zeit gelobete ihm mein gantzes Leben zu seinem Dienst und zu seinen h. Ehren auffzuopffern.

Ob nun wohl auff diesen guten anfang einer wahren Gottseligkeit<sup>29</sup> von meinen damahligen anführern nicht gnugsam acht gegeben ward, So segnete doch der getreue Gott, der die Fehler der Kindheit aus Gnaden übersahe,<sup>30</sup> dazumahl sonderlich meine studia,<sup>31</sup> daß ich auch im 13ten Jahr meines alters in classen Selectam<sup>32</sup> des Gothischen Gymnasii<sup>33</sup> gesetzt, und daraus im 14ten Jahr öffentliche Vergünstigung<sup>34</sup> der Oberen er-

27 Vgl. Tit 1,10.

28 Vermutlich geht der Wunsch Franckes nach einem eigenen Andachtszimmer auf seine Lektüre von Lewis Baylys Praxis Pietatis zurück, in dessen zweitem Teil ein Traktat von Joseph Hall über „die fürtreffliche Übung gottseliger und andächtiger Meditation“ überliefert ist (Ausgabe: Lüneburg 1670). Darin wird empfohlen, sich zum Zwecke der Meditation in ein „Cabinet“ (S. 32) zurückzuziehen. Es sei gut, sich einen festen und ruhigen Ort zu wählen, da „sich Gott der HErr am liebsten an dem Ort finden lasse / da wir ihn gemeiniglich zu suchen und anzubeten pflegen“ (S. 34). Zur Lektüre dieses Traktats s. *Friedrich de Boor*: Erfahrung, S. 133 Anm. 74.

29 Frömmigkeit, ein dem Glauben angemessenes Leben (Wortprägung Martin Luthers).

30 Vgl. Ps 25,7.

31 Studien.

32 Die seit 1645 am Gothaer Gymnasium bestehende *classis selecta* (Auswahlklasse) bereitete (als Ergänzung zur *Prima*) mit den philosophischen Fächern des akademischen Grundstudiums auf den Hochschulbesuch vor; Francke besuchte das Gymnasium demnach mindestens von 1676 bis 1677. Nach *Schulze*: Geschichte (s. Anm. 33), 173, besuchte Francke die Schule von 1673 bis Ostern 1679.

33 Zum Gymnasium in Gotha s. *Christian Ferdinand Schulze*: Geschichte des Gymnasiums zu Gotha, Gotha 1824, u. *Woldemar Böhne*: Die pädagogischen Bestrebungen Ernst des Frommen von Gotha, Gotha 1888, S. 185–239.

34 Nach der unter Ernst dem Frommen revidierten Landesordnung (gedr. Gotha 1653) hatte der Generalsuperintendent gemeinsam mit dem Rek-

langete, die Academien<sup>35</sup> zu besuchen, welches aber von den meinigen<sup>36</sup> noch fast auff 2 Jahr, wegen meines alzu geringen alters, ausgesetzt ward.

Dieses muß ich Gott zum preiß von meinem gantzen Leben bekennen. Je mehr ich mich zu Gott gehalten, und je weniger ich mein Gemüth mit Liebe der welt<sup>37</sup> beflecket, je mehr hat mir Gott seine Gnade und Seegen wie in allem, also auch absonderlich in meinen studiis wiederfahren und mercken lassen; hingegen je mehr ich mein hertz von Gott abgewendet, und weltlich gesinnet worden, je mehr bin ich auch in der irre herumgeführt worden, und habe wol mit großer arbeit wenig ausgerichtet, welches ich mehrentheils nach der zeit erst erkant, da ich wol vorhin gemeynet, daß ich gar herrlich geführt würde, und treffliche profectus<sup>38</sup> hätte. Also ist mirs recht in die hände kommen:<sup>39</sup> Die FURCHT DES HERRN IST DER WEISZHEIT ANFANG.<sup>40</sup>

<Bey dem öffentlichen Schulgehen habe ich dieses nach der zeit gemerckt,> daß es nicht gnug sey, die Jugend zur wahren Gottseligkeit anzuweisen, sondern man müsse sie auch bey zeiten für die listige verführung der welt warnen.

Wie es denn die tägliche Erfahrung bezeuget, daß stille und sittsame Gemüther, die zu aller Erbarkeit erzogen sind, wenn sie in die welt kommen, und unter große Gesellschaft auff hohen oder niedrigen Schulen

---

tor und unter Hinzuziehung der Lehrer eine Stellungnahme über die Universitätsreife eines Schülers des Gymnasiums abzugeben, die im Falle Franckes also positiv ausgefallen war.

35 Universitäten.

36 Für seine Erziehung war neben der Mutter vor allem der älteste Bruder David Balthasar Francke (s. Anm. 19), Hof- und Kammeradvokat in Gotha, zuständig.

37 Theologisch-pietistischer Begriff für den Bereich des Un- oder Widerchristlichen; vgl. *Kurtze Nachricht*, Anm. 102.

38 Fortschritte.

39 Habe ich anschaulich erfahren.

40 Ps 111,10 (vgl. Spr 9,10).

gerahten, sich durch böse Exempel leicht verleiten, und gleichsam mit dem vollen Strom hinweg reissen lassen. Insonderheit ist solches alter von 13, 14, 15 p<sup>41</sup> Jahren der Gefahr der verführung wol am meisten unterworfen, und daher in der aufferziehung am fleissigsten und sorgfältigsten in acht zu nehmen. Denn wol mancher nicht mit der welt so rohe dahin leben würde, wenn er zu solcher zeit, da die Lüste der Jugend,<sup>42</sup> und die ver-  
10 liebung in den äusserlichen Schein dieser welt sich zu erst bey ihm herfürgethan, in gebührenden Schrancken wäre gehalten worden.

An meinem Ort halte gewiß darvor, wenn man nicht allein durch G. w.<sup>43</sup> einen wahren Grund der Gottseligkeit in mein hertz zu pflantzen gesucht hätte, sondern mich auch für<sup>44</sup> zukünfftige verführung gewarnet, und mir die listigen anläuffe<sup>45</sup> der welt mit lebendigen Farben abgemahlet hätte, es würde das öffentliche Schulgehen, welches an sich keines wegcs zu verwerf-  
20 fen, mir nicht eine Gelegenheit zu meiner abermahligcn verführung gewesen seyn.

Denn da ich erst in das Gymnasium gesetzt ward, suchte ich noch in fleissigem Gebet das angesicht des Herrn,<sup>46</sup> und erinnere mich, daß ich Gott mit großem ernst angeruffen<sup>47</sup> und gebeten, daß er mir solche gute  
25 Freunde geben wolte, die mit mir eines Sinnes wahren, ihm zu dienen, aber da ich so viel böse Exempel sahe, und mit einigen auch allmählich in bekantschaft ge-rieth, verlohre sich nach und nach der vorige Eyffer,

41 P[erge]: Fahre fort: usw.

42 2Tim 2,22.

43 G[ottes] w[ort].

44 Vor.

45 Feindliche Angriffe; s. Eph 6,11: „Das jr bestehen künd gegen die listigen anlauff des Teufels“ (Luther 1545).

46 Vgl. Hos 5,15.

47 Vgl. Ps 145,18.

hingegen begunte<sup>48</sup> ich mich der welt gleichzustellen,<sup>49</sup> Ehre bey der welt groß zu achten, und um des willen nach Gelehrsamkeit zu streben, und es andern zuvor zuthun.

Das beste für mich war, daß ich anfänglich von den meisten wegen meiner geringen Jahre, da sie fast noch einmahl so alt waren als ich, verachtet ward, welches mir Gott nicht wenig zu meiner Demüthigung dienen lassen. Je mehr aber die verachtung von mir wegfiel, insonderheit da ich aus dem Gymnasio dimittiret<sup>50</sup> war, je mehr war auch die Thür zu meiner verführung geöffnet, daß ich auch schon damahls wol erfahren, daß einem die welt vielweniger schadet, wenn sie einen verachtet und verschmähet, als wenn sie einen liebkoset und schmeichelt.

In den studiis ließ ich mich wol nichts hindern, sondern suchte immer mehr darinnen zuzunehmen. Aber solches geschahe schon nicht mehr aus einer reinen absicht, zur Ehre Gottes, und zum Dienst des Nechsten, sondern vielmehr um eigener Ehre und Nutzens halber. Daher ich auch in der lateinischen Sprache mich mit einer leichten und natürlich fließenden Schreib=art nicht behelffen<sup>51</sup> wolte, sondern diejenigen Auctores<sup>52</sup> am meisten liebte, die fein hochtrabend schrieben, und solche mit Fleiß imitirte, absonderlich da ich von andern drinnen gelobet und also noch weiter auffgeblehet ward, biß mir endlich von einem<sup>53</sup> dieser Fehler entdeckt, und an statt anderer Auctorum, des Ciceronis scripta<sup>54</sup> wieder in die hände gegeben worden, aus des-

48 Begann.

49 Vgl. Röm 12,2.

50 Entlassen.

51 Nicht begnügen.

52 Autoren.

53 Nicht ermittelt.

54 Die Schriften Ciceros (106–43 v. Chr.): Laelius de amicitia, Tusculanae Disputationes, Epistulae. – Zu beachten ist, dass seit der Antike (Platon,

sen Lælio, Tusculanis quæstionibus, Epistolis p ich mich einer fließenden und ungezwungenen Schreib art befliesse.<sup>55</sup>

5 Wiewol auch darinnen dem bereits verdorbenen Gemühte gar sehr geschadet ward, daß ich die heydnischen dinge ohne unterscheid ergriffe, und also mehr einen heydnischen als christlichen stylum<sup>56</sup> führen lernete, in dem heydnische Reden und heydnische Laster so wol aus meinem als aus der heyden schrifften, welche  
10 ich mir zur regel fûrgestellet herfür blicketen. Welchen Fehler ich wol dazumahl gar nicht erkant, noch von andern deswegen erinnert ward, biß ich darnach solchen Greuel nach erlangter Erkenntniß des rechtschaffenen wesens, das in Ch. ist,<sup>57</sup> erkant.

15 Wie denn die Jugend insgemein in solchem Fehler steckt, welches doch leichtlich könnte verhütet werden, wenn der informator<sup>58</sup> selbst die reden, welche aus dem Glauben fließen oder zum wenigsten damit bestehen können, von den andern, welche aus dem Unglauben  
20 fließen, unterscheiden könnte,<sup>59</sup> und darinnen dem lernenden gebührende anweisung thäte.

Eben diese Eitelkeit und begierde bald gelehrt zu werden, triebe mich auch, daß ich gerne einen guten vorschmack von denen studiis Academicis<sup>60</sup> haben  
25 wolte, da ich doch noch wol nöthigere dinge hätte excoliren<sup>61</sup> können, z. e.<sup>62</sup> da ich in der hebräischen Sprache

---

Quintilian, Seneca, Cicero) der Topos existiert, dass der Mensch so beschaffen sei wie sein Redestil.

55 Befleißigte.

56 Schreibfeder, Stil.

57 Vgl. Eph 4,20 f.: „Jr aber habt Christum nicht also gelernet / so jr anders von jm gehöret habt / vnd in jm geleret seid / wie in Jhesu ein rechtschaffen wesen ist“ (Luther 1545).

58 Lehrer.

59 Der Lehrer muss also selbst wiedergeboren sein und einen wahren, lebendigen Glauben haben.

60 Universitätsstudien.

61 Eifrig pflegen, studieren.

noch unerfahren war, und diese ja als für allen dingen zum studio theologico nöthig hätte treiben sollen, fiel ich auff das studium philosophicum,<sup>63</sup> und wante viel zeit drauff, ja <mehr als> auff das theologicum selbst, und weil man mich also gehen ließ, ja es auch noch an mir lobete, und mir bücher dazu recommendirete,<sup>64</sup> meynete ich es wäre recht wol gethan, und verwickelte mich immer weiter, und kam also mit großer arbeit und Mühe von dem rechten Grund und zweck des studii theologici immer weiter ab. Das beste war daß der Grund in Latinis und Græcis<sup>65</sup> so geleyget war, daß ich mich damit behelffen kunte.

Indessen wurde ich im 16ten Jahr meines alters auff universitäteten geschicket,<sup>66</sup> und ward Erffurt erwehlet, weil es in der Nähe war, und man einen guten Freund<sup>67</sup> daselbst hatte, dessen als eines alten Academici<sup>68</sup> aussicht und information<sup>69</sup> ich solte anvertrauet werden. Derselbe hielte mir nun ein Collegium hebraicum<sup>70</sup> über des Schickardi horologium,<sup>71</sup> dabey ich auch den hebræi-

62 Z[um] E[xempel]: zum Beispiel.

63 Studium der Philosophie als universitäres Grundstudium.

64 Empfahl.

65 In der lateinischen und griechischen Sprache.

66 Die Immatrikulation Franckes in Erfurt erfolgte bereits im Juli 1675, doch bezog er die Universität erst im April 1679. – Francke wohnte bei Rebecca Hertz geb. Raetius († 1683), der verwitweten Mutter von Konrad Rudolph Hertz (s. nächste Anm.), „Zum hohen Wege“, heute Michaelisstr. 45.

67 Konrad Rudolph Hertz (\*1655), 1672 aus dem Erfurter Stadtgymnasium zur Universität entlassen, danach Studium der Theologie in Jena (1673), Erfurt, Altdorf (1680).

68 Ein alter Akademiker; gemeint ist ein Student, der schon einige Jahre an Universitäten studiert hatte.

69 Anleitung, Unterricht; es war damals an den Universitäten in der Regel vorgeschrieben, dass ein neuer Student sich einen Informator als Studienführer aussuchte.

70 Vorlesung im Hebräischen.

71 Wilhelm Schickard (1592–1635), Mathematiker und Orientalist in Tübingen. Sein „Horologium Hebraeum sive consilium quomodo sancta lingua spacio XXIV horarum a VI collegis sufficienter addisci possit“ erschien 1623 in Tübingen (zahlreiche weitere Auflagen bis ins frühe 18. Jahrhundert).

schen text lernet analysiren, desgleichen ein Collegium Logicum, und Metaphysicum,<sup>72</sup> in welchen ich mich ziemlich in diesen studiis vertieffete, und die besten Logicken und metaphysiken zusammen schlepte, 5 unter welchen ich nebst D. Bechmanni Log.<sup>73</sup> und Stahlii Metaph.<sup>74</sup> rechnete Hoepfneri commentarium in organon Aristotelis,<sup>75</sup> Cornel: Martini de analysi materiæ et formæ,<sup>76</sup> P. Musæi Metaphys.<sup>77</sup> pp<sup>78</sup> welche ich dann auch mit allem Fleiß tractirte. Ferner hielte ich auch 10 bey eben demselben ein Collegium Geographicum,<sup>79</sup> und weil er Bosii<sup>80</sup> Jenensis<sup>81</sup> discipulus privatissimus<sup>82</sup> gewesen war, ein Collegium de Notitia Auctorum theo-

---

72 Vorlesung in Logik und Metaphysik.

73 Friedemann Bechmann (1628–1703), Professor der Philosophie (seit 1656) und Theologie (seit 1668) in Jena. Seine „Institutiones logicae ex Aristotele“ erschienen 1664 (1708) in Frankfurt a. M.

74 Daniel Stahl (1589–1654), seit 1623 Professor der Logik und Metaphysik in Jena. Seine „Metaphysica“ erschien 1652 in Frankfurt a. M.

75 Heinrich Hoepfner (1582–1642), seit 1612 Professor der Logik und Philosophie in Leipzig. Sein „Commentarius In Priorum Analyticorum Aristotelis Libros Duos“ und sein „Commentarius In Veterem Qvam Vocant, Logicam. Hoc est: Libros Categoriarum, Et De Interpretatione [...]“ erschienen 1620 in Leipzig. Die kommentierten Schriften gehören als logische Schriften zum sogenannten Organon (Werkzeug) des Aristoteles.

76 Cornelius Martini (1568–1621), seit 1592 Professor der Philosophie in Helmstedt, Vertreter des melanchthonischen Humanismus und der aristotelischen Philosophie, Lehrer von Georg Calixt. Sein „De analysi logica tractatus“ erschien 1619 (1659) in Helmstedt.

77 Peter (Petrus) Musäus (1620–1674), seit 1648 Professor der Philosophie in Rinteln, seit 1663 in Helmstedt, seit 1665 Professor der Theologie in Kiel. Seine „Institutiones metaphysicae“ erschienen erstmals 1643 in Rinteln. Weitere Auflagen: 1653, 1663, 1686.

78 Perge, perge (s. Anm. 41).

79 Vorlesung über Geographie.

80 Johannes Andreas Bose (1626–1674), Professor der Geschichte in Jena. Sein Kolleg „De Notitia Auctorum theologicorum [Über die Kenntnis theologischer Autoren]“ wurde nach seinem Tod in erweiterter Form 1704 in Kiel von Johann Georg Meuschen unter dem Titel „Introductio in notitiam scriptorum ecclesiasticorum [Einführung in die Kenntnis der kirchlichen Schriftsteller]“ publiziert (5. Aufl. Jena 1723 herausgegeben von Johann Georg Walch).

81 Aus Jena.

82 Privatschüler, Einzelschüler.

logicorum, welches ihm, seinem bericht nach, privatisime von Bosio communiciret<sup>83</sup> war.

Dieses war mein anfang der Academischen studien, dabey aber wol des rechten zwecks am wenigsten gedacht ward. Vielmehr ward mein Gemüht immer mehr in die welt und deren Eitelkeit verwickelt, daß ich mich andern studiosis,<sup>84</sup> mit welchen ich conversirte,<sup>85</sup> gleich stellte, und große beforderung, ansehen für der welt, zeitliche Ehre, hohe wissenschaftt und gute Tage<sup>86</sup> zu meinen zweck setzte, welches allezeit bey mir zunahm, je mehr ich in den studiis zu proficiren<sup>87</sup> schiene. Indessen fand ich auch in meinem Gemüht wenig Ruhe und vergnügung,<sup>88</sup> weil ich wol erkante, daß ich von dem ehemaligen guten anfang eines wahren Christenthums, den ich in der kindheit gehabt, weit abgewichen.

In eben demselbigen Jahre welches war Anno 1679 ward ich noch von den meinigen nach Kiel gesant, auff anforderung meiner Mutter bruder ANT: HENR: GLOXINS<sup>89</sup> S. A.<sup>90</sup> als Patroni des stipendii Schabbeliani,<sup>91</sup> welches mir als nechsten anverwanten des Schabbeli-

83 Im Einzelunterricht vorgetragen.

84 Studenten.

85 Umgang pflegte.

86 Vgl. Pred 2,1 u. ö.

87 Fortschritte zu machen.

88 Zufriedenheit, fröhliche Stimmung.

89 Anton Heinrich Gloxin (1645–1690), Syndikus und Advokat in Lübeck, nach dem Tode seines Vaters David Gloxin Verwalter („Patronus“) der Schabbelschen Stiftung. – Francke stand schon einige Jahre mit ihm in brieflicher Verbindung. Die Briefe Franckes an ihn aus den Jahren 1677–1689 befinden sich im Archiv der Hansestadt Lübeck (AHL), Schabbel-Stiftung, Konvolut 29.

90 [Seligen] A[n]gedenkens]: Pietätformel für Verstorbene; Gloxin war am 22. Januar 1690 gestorben.

91 Der Schabbel-Stiftung; sie war 1637 von Heinrich Schabbel (1569–1639), einem Verwandten Franckes mütterlicherseits, auf Anregung des Theologen und Lübecker Superintendenten Nikolaus Hunnius (1585–1643) zur Ausbildung akademisch qualifizierter Theologen Norddeutschlands eingerichtet worden.

schen Stammes<sup>92</sup> sollte gereicht werden. Also begab ich mich auff dessen befehl daselbst am Tisch und ins hauß zu Herrn D. Kortholt,<sup>93</sup> ieszigen Procancellario und Prof: Prim:<sup>94</sup> daselbst, dessen information und inspection<sup>95</sup> zugleich ich und die übrigen Alumni<sup>96</sup> des stipendii fürnehmlich recommendiret waren. Daher ich auch daselbst fast völlig 3 Jahr nemlich von Michaelis<sup>97</sup> 1679 biß Pffngsten oder Trinit: 1682.<sup>98</sup> blieben.

Hier habe nun meine studia continuiret,<sup>99</sup> erstlich philosophica, welche ich nun gar ernstlich vermeynte zu excoliren, und derowegen Collegia disputatoria<sup>100</sup> und andere darüber anstellete, insonderheit suchte ich metaphysicam<sup>101</sup> und Ethicam<sup>102</sup> aus dem Grunde zu tractiren, und war fürnehmlich um deren usum in theologia<sup>103</sup> bekümmert. Physica<sup>104</sup> triebe bey Herrn D. Mor-

92 Francke war ein Enkel von Anna Schabbel, die ihrerseits eine Nichte des Stifters des Stipendiums war (s. Anm. 91).

93 Christian Kortholt (1633–1694), ehemaliger Stipendiat der Schabbelschen Stiftung, 1666 nach Errichtung der Kieler Universität von Rostock nach Kiel berufen, 1675 ranghöchster Professor, seit 1689 Prokanzler. – Francke wohnte und aß bei ihm und profitierte daher auch von Kortholts Tischgesprächen.

94 Prof[essori] Prim[ario]: dem ranghöchsten Professor.

95 Kortholt beaufsichtigte im Auftrag Gloxins die Studien der vier damaligen Schabbel-Stipendiaten.

96 Übrigen Schüler; das Schabbel-Stipendium wurde jeweils an vier Stipendiaten ausgegeben. – Zu jener Zeit befanden sich in Kiel neben Francke Johann Gottfried Scriver (Lebensdaten unbekannt), ein Sohn des bekannten Erbauungsschriftstellers Christian Scriver (1629–1693), und Adam Herold (1659–1711). Im Herbst 1681 kam Joachim Justus Breithaupt (1658–1732) hinzu.

97 Der 29. September, traditionell Beginn des Wintersemesters. – Francke wurde erst am 10. November 1679 in Kiel immatrikuliert.

98 Pffngsten oder Trinit[atis]: 4. oder 11. Juni 1682 (Alten Stils).

99 Fortgesetzt.

100 Disputationsübungen; es handelt sich wahrscheinlich um die durch die Schabbel-Stiftung festgelegten Disputationen. – Francke führte diese Übungen vor allem mit seinem Stubengenossen Adam Herold (1659–1711) durch.

101 Metaphysik, Bestandteil des philosophischen Grundstudiums.

102 Ethik, Bestandteil des philosophischen Grundstudiums.

103 Gebrauch, Nutzen für die Theologie.

hoffio,<sup>105</sup> und tractirte zu dem Ende sein collegium de historia naturali.<sup>106</sup> Sonst suchte fürnehmlich bey erwehnten herrn D. Morhoffio in latinitate<sup>107</sup> mich besser zu üben, und solidiora fundamenta eloquentiæ tum sacræ tum profanæ<sup>108</sup> zu untersuchen, darinnen ich denn auch privatissime bey ihm informiret ward. Dazu kam bald, daß ich mich in das studium polyhistoricum oder cognitionis Auctorum<sup>109</sup> sehr verliebte, als wozu der in Erffurt gemachte anfang gute Gelegenheit gab. Daher ich das ietzo gedruckte collegium polyhistoricum,<sup>110</sup> so damahls gehalten ward fleissig mit besuchte.

Mein vetter<sup>111</sup> zu Lübeck erkante wohl, daß ich mich mehr darinnen vertieffte als mir zu meinem studio theologico nöthig wäre, und riehete mir davon abzustehen, aber mein Gemüht war bereits so sehr drinnen verstricket, daß ich auch wol meynte, man riehete mir nicht treulich, und hielte dasjenige für absolute nothwendig, was auch nur von seinen liebhabern für eine zierde der übrigen wissenschaften angegeben wird, und nach dem elenden zustand meines Gemühts nur ad pompam von

104 Physik, hier im weiten Sinne als die Wissenschaft von der empirischen Natur, Bestandteil des philosophischen Grundstudiums.

105 Daniel Georg Morhof (1639–1691), 1665 bei der Gründung der Kieler Universität als Professor der Beredsamkeit und Poesie von Rostock berufen, seit 1673 Professor der Geschichte.

106 Das „collegium de historia naturali“ [Kolleg über Naturgeschichte] scheint nicht gedruckt worden zu sein.

107 In lateinischer Philologie.

108 Festere Fundamente der geistlichen und weltlichen Beredsamkeit; zu diesem Themenkreis liegen zahlreiche Veröffentlichungen Morhofs vor.

109 Studium der allgemeinen (Literatur-) Geschichte oder der Schriftstellerkunde.

110 D. G. Morhof: Polyhistor sive de notitia auctorum et rerum commentarii. Quibus praeterea varia ad omnes disciplinas consilia et subsidia proponuntur [Universalgelehrter oder Kommentare über die Kenntnis der Autoren und Sachen], Lübeck 1688. Weitere Auflagen: 1692, 1695 und 1708.

111 Hier: Verwandter, Onkel; A. H. Gloxin erhielt als Kurator der Stiftung regelmäßig von Kortholt Bericht über Lebenswandel und Studienfortschritt der Stipendiaten; die Briefe Kortholts an den Kurator Gloxin liegen im Archiv der Hansestadt Lübeck (AHL), Schabbel-Stiftung, Konv. 29.

mir gerichtet war.<sup>112</sup> Das studium theologicum setzte ich fort bey herrn D. Kortholt, hielte bey demselben Collegia Thetica, Polemica, und Exegetica,<sup>113</sup> so wol publice als privatim, laß darneben seine Schrifften und welche  
5 er mir sonst recommendiret fleissig.

Daneben wolte ich auch predigen lernen, und gerieth über den von einigen so genanten methodum Helmsta- diensem,<sup>114</sup> lase zu dem Ende fleissig Rhetoricam Aristotelis cum Commentario Schraderi,<sup>115</sup> machte auch se-  
10 cundum methodum Schraderi<sup>116</sup> locos communes Bibli- cos, und getraute mich auch in öffentlicher Gemeine<sup>117</sup> in der Stadt und auff dem Land zu predigen,<sup>118</sup> welches aber wol nicht aus dem Grunde geschehen, wie Paulus erfordert 2. Cor: IV.<sup>119</sup> Ich gläube, darum rede ich, wie-  
15 wol ich damahls meiner meynung nach gar recht dran thäte.

Über dieses hielte auch fleissig mit<sup>120</sup> herrn D. Kort- holti collegia, die er in historia Ecclesiastica<sup>121</sup> publice

112 Um damit zu prunken.

113 Vorlesungen, in denen die kirchliche Lehre vorgetragen, andere Lehren widerlegt und Texte aus der Bibel ausgelegt wurden.

114 Offenbar ist damit die sich eng an Aristoteles orientierende Rhetorik Schraders gemeint: Chr. Schrader: Dispositiones Oratoriae Ad ductum Rhetoricae Aristotelis concinnatae [Entwürfe für die Rede, nach Anleitung der Rhetorik des Aristoteles konzipiert], Helmstedt 1663 (1674).

115 Christoph Schrader (1601–1680), seit 1635 Professor der Beredsamkeit in Helmstedt. Seine Ausgabe „De Rhetoricorum Aristotelis Sententia Et Vsv Commentarius [Kommentar über die Bedeutung und den Gebrauch der Rhetoriken des Aristoteles]“ erschien 1674 im Helmstedt.

116 Die biblischen Hauptaussagen („Gemeinplätze“) nach der Methode Schraders; Näheres ist nicht bekannt; vgl. aber: Johann Friedrich Bertram: Discovrs Von der Klugheit zu Exzerpiren, [...] Auch mit einigen Passagen, aus dem noch nie gedruckten Methodo Excerptendi [...] Christophori Schraderi [...], Braunschweig 1727, S. 52–59.

117 Im Gemeindegottesdienst.

118 Nach Neujahr 1681; Predigten und Predigtübungen wurden durch die Schabbel-Stiftung gefordert.

119 2Kor 4,13; vgl. bei Anm 348.

120 Mit dem direkten Objekt „teilnehmen an“.

121 In der Kirchengeschichte; vgl. Chr. Kortholt: Historia Ecclesiastica Novi Testamenti [Kirchengeschichte des Neuen Testaments], Leipzig 1697; eine weitere Auflage stammt von 1708.

und privatim hielte, unter denen auch eines über Eusebii historicam [!] Ecclesiasticam<sup>122</sup> publice gehöret. So hielte auch bey ihm ein Collegium de Officio ministrorum Ecclesiae.<sup>123</sup> In welchen, wie auch in seinen übrigen lectionibus,<sup>124</sup> ich dem wehrten Mann das zeugniß geben kan, daß er die studiosos fleissig und ernstlich von dem ärgerlichen weltwesen<sup>125</sup> abgemahnet, und die schwere verantwortung eines Predigers<sup>126</sup> ihnen wol fürgestellt. Wodurch denn auch geschehen, daß der gute Funcke, der noch in meinem hertzen war, ziemlich und oft aufgeblasen ward. Daher ich wol mannichmal einen vorsatz faste mich von der welt und ihrer Eitelkeit zu entreissen, sahe und erkante wol, daß das Leben der studiosorum, wie es gemeiniglich geführet ward, und wie ichs selber mitführete, nicht mit dem worte Gottes übereinstimmete, und daß es unmöglich also bestehen könnte, finge auch wol dann und wann an mich zu ändern.<sup>127</sup>

Aber der große hauffe risse mich bald wieder dahin, daß es dann hieß, daß das letzte mit mir ärger ward, denn das erste.<sup>128</sup> Also war ich bey allen meinen studiis

122 Über die Kirchengeschichte des Eusebius von Caesarea (um 264–um 340); sie bietet die erste umfassende Darstellung der Geschichte der Alten Kirche. Die Vorlesung Kortholts ist nicht gedruckt worden.

123 Eine Vorlesung über das Amt der Diener der Kirche, also der Geistlichen; vgl. Chr. Kortholt: Pastor fidelis, sive de officio ministrorum ecclesiae opusculum [Der treue Pastor oder kleine Arbeit über das Amt der Diener der Kirche], Hamburg 1696; weitere Auflagen: 1698 und 1748.

124 Vorlesungen.

125 Das Treiben, wie es der (unchristlichen) Welt eigentümlich ist.

126 Vgl. Chr. Kortholt: Schwere Priester= Bürde / aus Gottes Wort und der H. Kirchen-Antiquität vorgestellt, Frankfurt a. M. 1672; weitere Auflagen: 1703, 1705 u. ö.

127 Vgl. die Kritik Kortholts an Francke im Brief an A. H. Gloxin vom 16. Oktober 1680 (AHL, Schabbel-Stiftung, Konv. 29; zitiert bei *Horst Weigelt*: Pietismusstudien, S. 54).

128 Vgl. 2Petr. 2,20: „Denn so sie entflohen sind dem vnflat der Welt / durch die erkenntnis des HErrn vnd Heilandes Jhesu Christi / werden aber widerumb in die selbigen geflochten vnd vberwunden / Jst mit jnen das letzte erger worden denn das erste“ (Luther 1545).

nichts als ein grober heuchler, der zwar mit zur kirchen, zur beicht, und zum H. abendmahl ginge, sunge und betete, auch wol gute discurse<sup>129</sup> führete und gute bücher lase, aber in der Taht von dem allen die wahre Krafft  
5 nicht hatte, nemlich zu verleugnen<sup>130</sup> das ungöttliche wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben, nicht allein äusserlich, sondern auch innerlich.

Meine theologiam faste ich in den kopff, und nicht ins  
10 hertz,<sup>131</sup> und war vielmehr eine todte wissenschaft<sup>132</sup> als eine lebendige Erkenntniß. Ich wuste zwar wol zu sagen, was Glaube, Wiedergebuhrt, Rechtfertigung, Erneuerung<sup>133</sup> p sey, wuste auch wol eins vom andern zu unterscheiden, und es mit den Sprüchen der Schrift zu  
15 beweisen, aber von dem allen fand ich nichts in meinem hertzen, und hatte nichts mehr als was im Gedechtniß und phantasie<sup>134</sup> schwebte. Ja ich hatte keinen andern concept vom studio theologico, als daß es darinnen bestehe, daß man die collegia theologica und theologische  
20 bücher wol im kopffe hätte, und davon erudite discouriren<sup>135</sup> könnte. Ich wuste wohl, daß Theologia ein habitus practicus<sup>136</sup> definiret würde, aber ich war in meinen col-

---

129 Gespräche.

130 Tit 2,12.

131 Geflügeltes Wort im Pietismus (u.a. Franciscus Mercurius van Helmont [1614–1698] gegenüber Philipp Jacob Spener) als Metapher für den Gegensatz von Theorie und Praxis.

132 Kenntnis, Wissen.

133 Das sind die einzelnen theologischen Aspekte bei der Bekehrung zu Gott.

134 Einbildung.

135 Gelehrt erörtern, daherreden.

136 Im 17. Jahrhundert hat die lutherische Orthodoxie (mit Ausnahmen) die Theologie im (neuaristotelischen) System der Wissenschaften als eine praktische Wissenschaft und Fähigkeit definiert, da die theologische Erkenntnis und Lehre darauf abzielt, den Menschen durch den Glauben aus einem Sünder zu einem vor Gott Gerechten zu machen. – Wie der Kontext und der implizierte Gegensatz von Theorie und Praxis im *Lebenslauff* zeigt, hat Francke einen ganz anderen, auf Empirie zielenden Praxisbegriff. Die für den Pietismus zentrale Distinktion von Theorie und Praxis ist vorbereitet bei Philipp Jacob Spener (*Pia Desideria* 1676, S. 110 u.

legiis,<sup>137</sup> welche ich hielte nur um die theoriam bekümmert. Wenn ich die H. Schrift lase, war es mehr, daß ich gelehrt werden möchte, oder darmit ich der guten Gewohnheit ein gnügen thäte, als zur Erkenntniß des göttlichen wesens und willens zu meiner Seeligkeit. Ich setzte darauff sehr viel, daß ich alles auff's Papier schriebe, wie ich denn deswegen etliche ziemliche volumina<sup>138</sup> zusammen geschrieben von Collegiis, aber ich suchte es nicht, wie Paulus will 2. Cor: III,<sup>139</sup> durch den Geist Gottes auff die Taffeln des hertzens zu schreiben. 10

In solchem zustande war ich, da mir mein Vetter als Patronus stipendii Schabbeliani vergönnete von Kiel wegzureisen, in dem es, wie er berichtete, damahls mit dem stipendio schabbeliano auff eine zeitlang ins stocken<sup>140</sup> geriehet. Darauff reisete ich nach hamburg, weil es in Kiel mit dem hebräischen<sup>141</sup> nicht recht mit mir fort gewolt, da ich zwar etliche mahl einen neuen anfang gemacht hatte, aber zu keiner gründlichen wissenschafft darinnen durch den gemeinen methodum<sup>142</sup> hatte gelangen mügen, da man erst sich mit der Grammatica und dem analysiren sehr lange auffhält, ehe man die bibel selbst durchzulesen sich getrauet. 20

128 f. = ed. Aland <sup>3</sup>1964, 60 f. u. 68 f.) und in Johann Arndts Gegenüberstellung von „Lehre und Leben“ (vgl. *Kurtze Nachricht*, Anm. 101).

137 In den von ihm besuchten Lehrveranstaltungen.

138 Von diesen Nachschriften ist nichts erhalten geblieben. Francke erwähnt in einer handschriftlich erhaltenen paränetischen Vorlesung, dass er Morhofs „Collegium polyhistoricum“ und sein „Collegium epistolicum“ sowie die „Kirchengeschichte“ Kortholts nachgeschrieben habe, alles Vorlesungen, die später gedruckt worden seien.

139 2Kor 3,3.

140 *Friedrich de Boor* (Erfahrung, S. 127 Anm. 39) weist darauf hin, dass Francke daneben mit seinem Arbeitsverhalten Gloxin erzürnt hatte, so dass dieser nicht mehr bereit war, Francke finanziell zu unterstützen.

141 Nach den Bestimmungen der Schabbel-Stiftung sollten die Stipendiaten die biblischen Grundsprachen studieren, sich aber nicht darin vertiefen; Franckes Hebräisch-Studium geschieht also offenbar aus eigenem Antrieb.

142 Die übliche Methode.

Daher suchte ich bey dem Herrn L.<sup>143</sup> Etzardo<sup>144</sup> in  
 hamburg diesen Fehler zu ersetzen, begab mich an sei-  
 nen Tisch, und nahm die Stube in seiner Nachbar-  
 schafft,<sup>145</sup> und wante alle zeit drauff nach seinem me-  
 5 thodo so gut ich konte, linguam hebræam<sup>146</sup> zu tracti-  
 ren. Ich rühme auch hierinnen des lieben Mannes treue  
 und Fleiß von grund des hertzens, als der sich auch die  
 Mühe nicht verdrießen lassen, ohne leiblichen Entgelt  
 viel zeit auff mich zu wenden, und mir in meinen du-  
 10 biis<sup>147</sup> welche mir in Lesung der Schrifft, oder auch  
 quoad methodum<sup>148</sup> vorkamen, zu helffen.

Ich kam also bey ihme mit Lesung des A. T.<sup>149</sup> biß in  
 den Propheten Esaiam,<sup>150</sup> so viel ich mich erinnern kan,  
 und da ich nach zwey Monahten von den meinigen nach  
 15 hause gefordert<sup>151</sup> ward, nahm ich von erwehten herrn  
 L. Etzardo weitere instruction, wie ich das studium con-  
 tinuiren möchte. Da mir denn gerahten ward, erstlich  
 lectionem cursoriam<sup>152</sup> zu absolviren, und dann in se-  
 cunda lectione grammaticam gründlicher zu erlernen,  
 20 in tertia lectione<sup>153</sup> den Glassium,<sup>154</sup> in 4ta das Chal-

143 L[icentiatius], sachlich gleichrangige Vorstufe des Doktors; von Theologen häufig wegen der hohen Promotionskosten und als Zeichen der Demut bevorzugt.

144 Esdras Edzard (1629–1708) widmete sich ohne ein festes Amt in Hamburg dem Unterricht in den Grundsprachen der Heiligen Schrift und der Bekehrung der Juden. Francke hat die Ratschläge Edzards später in Halle der Sprachausbildung der Theologiestudenten zugrunde gelegt.

145 Wo Francke bei seinem ersten Hamburger Aufenthalt wohnte, wurde nicht ermittelt.

146 Die hebräische Sprache.

147 Zweifeln.

148 Was die Methode betrifft.

149 A[ltes] T[estament].

150 Das Buch Jesaja.

151 Offenbar fehlten der Familie nach Ausfall des Schabbel-Stipendiums die Mittel, um Francke das Studium zu finanzieren.

152 Cursorische, sich nicht an Einzelheiten aufhaltende Lektüre.

153 Beim zweiten, dritten ... sechsten Lesedurchgang.

154 Salomon Glass (1593–1656), seit 1621 Professor der griechischen und hebräischen Sprache, 1638 Professor der Theologie in Jena, seit 1640 Generalsuperintendent in Gotha. Gemeint ist seine „Philologia Sacra“ (s. Anm. 159).

dæische<sup>155</sup> in 5ta das Michlal Jophi,<sup>156</sup> in 6ta die biblia Buxtorfii<sup>157</sup> zu tractiren. Welchem methodo ich auch nachzukommen bedacht war, weil ich aber mich auff die 1½ Jahr bey den meinigen zu Gotha auffhalten musste, fehlte es mir an Gelegenheit zu einem und dem andern. 5  
Daher ich in wehrender zeit die Ebræische Bibel<sup>158</sup> an sich selbst nebst der Philologia Sacra Glassii<sup>159</sup> desto fleissiger durch tractirte, und, so viel ich mich erinnere, Biblia hebræa wol sechsmahl absolvirete.

Der zustand meines Gemühts da ich von hamburg 10 kam war sehr schlecht und mit Liebe der welt durch und durch beflecket. Gott gab mir auch zu erkennen, daß er seine hand immer mehr von mir abgezogen,<sup>160</sup>

155 Das Aramäische.

156 Hebräischer Titel des bekannten rabbinischen Kommentarwerkes: מכלל יוסי Perfectio Pulchritudinis, Seu Commentarius in loca selecta Vocesque & res difficiliores S. Scripturae, A R. Selemone Ben Melech Cum לקט שכהה Spicilegio, seu rerum praeteritatum & intermissarum; Authore R. Jacob Abendana [Die vollkommene Schönheit, oder Kommentar zu ausgewählten Stellen, Worten und Sachen der Heiligen Schrift von Rabbi Selemon Ben Melech. Mit einer Auswahl der übergangenen oder offengelassenen Stellen von Rabbi Jacob Abendana]. Amsterdam: Anno a Mundi condito 5445 [= 1684] (zuerst 1660).

157 Johannes Buxtorf (1564–1629), seit 1591 Professor der orientalischen Sprachen in Basel; er gab heraus: Biblia Sacra Hebraica & Chaldaica Cum Masora, quae Critica Hebraeorum sacra est, Magna & Parva, ac selectissimis Hebraeorum interpretum Commentariis [...] In his nunc primum, post quatuor editiones Venetas Textus Chaldaicus, qui Targum dicitur, a deformitate punctationis, & pravitate vocum innumeratum vindicatus [Die Heilige Bibel, hebräisch und chaldäisch [aramäisch] mit großer und kleiner Masora, welche das heilige (Vokal-) Zeichensystem der Hebräer ist, und erlesensten Kommentare der hebräischen Interpreten [...] Worin nun zum ersten Mal, nach vier venezianischen Ausgaben, der chaldäische Text, den man Targum nennt, von der Entstellung der Punktation und der Fehlerhaftigkeit unzähliger Wörter befreit ist], Basel: Ludwig König 1620.

158 Das Alte Testament.

159 S. Glass: Philologiae Sacrae, qua totius sacrosanctae Scripturae, tum Stylus et literatura, tum sensus et genuinae interpretationis ratio expenditur; libri quinque [Fünf Bücher der Heiligen Philologie, durch die zum einen der Stil und die Grammatik, zum anderen die Bedeutung und die Art einer authentischen Auslegung der ganzen Heiligen Schrift erkundet wird], Frankfurt a. M. u. Leipzig 1653 u. ö. Die ersten Bücher dieser im 17. und 18. Jahrhundert verbreiteten Bibelphilologie erschienen bereits 1623.

160 Num 14,34.

weil ich <seiner> kräftigen Vater hand, die mich so nachrücklich zur bekehrung so mannichmal gereizet, nicht platz gegeben, sondern mich immer tieffer in die Liebe der welt versencket. Da fienge ich nun gleichsam  
5 aufs neue an Gott mit Ernst zu suchen.<sup>161</sup> Aber es bestand mein Suchen dennoch mehr im äusserlichen als im innerlichen. Ich sunge und betete viel, laß viel in der Schrifft, und andern geistlichen büchern, ging viel zur kirchen, bereuete auch äusserliche Sünden und kam  
10 wol mit Thränen zur beichte, aber das blieb noch allezeit in meinem hertzen stecken, daß Ehre, Reichthum und nach guten Tagen trachten keine Sünde sey. Da doch Johannes ausdrücklich schreibet. 1. Joh: II.<sup>162</sup> Habt nicht lieb die welt, noch was in der welt ist. So ieman  
15 die welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der welt ist, nemlich Fleisches Lust, augen Lust, und hoffärtiges Leben ist nicht vom Vater sondern von der welt.

Wenn ich auch alle Sünden bereuete, so bereuete ich  
20 den Unglauben nicht, der doch tieffe wurtzeln hatte in meinem hertzen. Denn wo die Früchte des Glaubens<sup>163</sup> nicht sind, als Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanfftmuth, Keuschheit, da ist auch nicht glaube, sondern eine bloße Einbildung  
25 vom glauben, und in der That nichts als Unglauben. Doch war in solchen 1½ Jahren, da ich zu hause war, dem äusserlichen nach, mein zustand besser als vorhin. Denn ich lag dem studiren ob mit großem Fleiß, und suchte auch im übrigen ein äusserliches erbares leben  
30 zu führen, mein hertz kam aber nicht zur rechten ruhe.<sup>164</sup>

161 Vgl. Ps 119,2.10; Dtn 4,29.

162 1Joh 2,15 f.

163 Vgl. Gal 5,22 f. u. Mt 7,16.

164 Vgl. Mt 11,29; Hab 2,4.

Meine studia faste ich inzwischen in bessere Ordnung wiederholete guten theils die dinge die ich auff universitäteten und sonsten gefasset, tractirte fleissig V. et N. T.<sup>165</sup> in hebräischer und griechischer Sprache, daneben lernete ich auch die Frantzöische<sup>166</sup> Sprache, und übete mich in der Englischen Sprache, die ich zu Kiel gelernet. Für der welt ward ich wol für einen frommen und fleissigen studenten gehalten, der seine zeit nicht übel angewant, ward auch von vielen lieb und wehrt gehalten, aber in der that war ich nichts als ein bloßer natürlicher mensch, der viel im Kopff hatte, aber vom rechtschaffenen wesen, das in Jesu Christo ist<sup>167</sup> weit genug entfernt war.

Nach verflossener solcher zeit fand sich ein studiosus zu Leipzig,<sup>168</sup> der gefallen truge einen auff die Stube zu sich zu nehmen, der ihn in Hebraicis privatissime anwiese. Demselben ward ich fürgeschlagen, und kam also zu ihm nach Leipzig<sup>169</sup> Anno 1684 vor ostern, da ich also gelegenheit funde meine studia weiter zu continuiren. Ließ mich also informiren in studio Rabbिनico<sup>170</sup> von Herrn Christiani,<sup>171</sup> Lectore Rabbिनico zu Leipzig, und von einem discipulo Etzardiano,<sup>172</sup> der sich in Leipzig auffhielt ietzo Adjuncto Philosophiæ<sup>173</sup> in Wittenberg,

165 Das Alte und Neue Testament.

166 Eine bei Francke übliche Wortform für „Französische Sprache“.

167 S. Anm. 57.

168 Johann Christoph Wichmannshausen (1663–1727), seit 1699 Professor für orientalische Sprachen in Wittenberg. Er kannte Francke vom Gymnasium in Gotha her und gehörte 1686 zu den Begründern des *Collegium Philobiblicum* in Leipzig (s. Anm. 209).

169 Francke wurde im WS 1683/84 immatrikuliert.

170 Im Studium des Rabbinischen, des nachbiblischen Hebräisch der jüdischen Gelehrten (Rabbiner) und der rabbinischen Literatur.

171 Friedrich Albert Christiani (Lebensdaten nicht bekannt), gebürtiger Jude; er trat 1674 in Straßburg zum Christentum über und war bis 1695 Lektor an der Leipziger Universität für das rabbinische Hebräisch.

172 Einem Schüler Edzards.

173 Ein der Fakultät angehörender Privatdozent der Philosophie.

Herrn M. Gerh. Meyern,<sup>174</sup> welcher viel zeit, so ich ihm noch von hertzen dancke, auff mich wante.

Daneben hielte ich auch einige andere collegia, als ein disputatorium über libros Symbolicos,<sup>175</sup> ein Anti-Syncretisticum, item ein Collegium historicum<sup>177</sup> p unter herrn L: RECHENBERGIO.<sup>178</sup> it:<sup>179</sup> ein examinatorium<sup>180</sup> über distinctiones theologicas,<sup>181</sup> unter herrn Lic: Cypriano,<sup>182</sup> it. ein disputatorium über dicta Script: S.<sup>183</sup> unter Herrn D. Oleario,<sup>184</sup> it. ein examinatorium über Königs theol: positivam,<sup>185</sup> welches zugleich disputatorium war, und sein absehen auff die gantze theologiam systematicam<sup>186</sup> hatte; desgleichen hielte ich auch mich zu

- 
- 174 Gerhard Meier (1664–1723), seit 1687 Adjunkt an der Philosophischen Fakultät in Wittenberg, seit 1692 Professor der Logik am Hamburger Gymnasium, 1698–1701 als Superintendent in Quedlinburg in die pietistischen Streitigkeiten verwickelt, seit 1701 Superintendent in Bremen.
- 175 Die Symbolischen Bücher; die Sammlungen der in den einzelnen Territorien gültigen Bekenntnisschriften; hier insbesondere das lutherische Konkordienbuch von 1580.
- 176 Eine Vorlesung gegen die von den strengen Lutheranern als Synkretisten (Konfessionsvermenger) bezeichneten Theologen, vornehmlich der Universität Helmstedt.
- 177 Vorlesung über Geschichte.
- 178 Adam Rechenberg (1642–1721), seit 1677 Professor der alten Sprachen und der Geschichte, seit 1699 Professor der Theologie in Leipzig. Francke und Wichmannshausen wohnten bei ihm. – Rechenbergs in der Universitätsbibliothek Leipzig aufbewahrter Briefwechsel mit seinem Schwiegervater Spener bildet eine wichtige Quelle für die Leipziger Zeit Franckes.
- 179 It[em], ebenso.
- 180 Eine Prüfungsvorlesung.
- 181 Die Unterscheidung theologischer Begriffe.
- 182 Johann Cyprian (1642–1723), seit 1676 Professor der Physik in Leipzig, 1678 Lic. theol., 1679 Mitglied des Großen Fürstenkollegiums, 1699 Dr. theol., seit 1710 Professor der Theologie. – Ein Fragment einer Kollegiumsschrift (*Systema Physicum*), begonnen am 28. Oktober 1678 (also nicht von Francke), befindet sich in Halle (AFSt/H E 44).
- 183 Sätze der Heiligen Schrift; die philologische, theologische und ethische Auslegung einzelner Bibelstellen war eine Vorliebe von Olearius, der in dieser Art über 100 Abhandlungen schrieb.
- 184 Johannes Olearius (1639–1713), ein Sohn von Gottfried Olearius, seit 1665 Professor der griechischen Sprache, seit 1677 Professor der Theologie in Leipzig; er wurde ein Freund der pietistischen Bewegung.
- 185 Johann Friedrich König (1619–1664), seit 1651 Professor der Theologie in Greifswald, seit 1659 in Rostock. Seine „Theologia positiva acroamatica synoptice tractata [Vergleichendes dogmatisches Lehrbuch], Rostock 1664“ war damals eines der meistgebrauchten dogmatischen Lehrbücher.

dem so genannten Großen = Prediger collegio<sup>187</sup> und Collegio Oratorio,<sup>188</sup> so unter denen Magistris von vielen Jahren her in Leipzig gehalten werden. Ich hielt auch Collegia Concionatoria<sup>189</sup> bey Herrn D. Joh. Benedicto Carpozio,<sup>190</sup> erstlich welches er des Mitwochens vielen andern hielt, darnach <solches> des Freytags, da alle-mahl einer predigte, und Herr D. Carpozovius die Predigt nach denen Præceptis homileticis<sup>191</sup> censirte.<sup>192</sup> Theoriam præceptorum<sup>193</sup> hatte in einem Collegio homiletico<sup>194</sup> bey Herrn M. Dornfeld,<sup>195</sup> Diacono an der Niclas kirchen daselbst, meinen damaligen Herrn Tischwirth, gehöret, ohne was ich privatim wante auff lectionem<sup>196</sup> Hulsemanni<sup>197</sup> und anderer, deren præcepta ich mir bekant machte.

186 Derjenige Zweig der Theologie, der sich einer systematischen Darstellung der Glaubenslehren widmet.

187 Ein Zusammenschluss von Magistern zum Zwecke der Predigtübung; gegründet 1624.

188 Ein Zusammenschluss von Magistern zum Zwecke der (weltlichen) Redeübung, von denen es in Leipzig eine ganze Anzahl gab.

189 Vorlesungen über das Predigen.

190 Johann Benedikt Carpov (1639–1699), seit 1668 Professor für orientalische Sprachen, seit 1684 Professor der Theologie in Leipzig, gleichzeitig Pastor an der Thomas-Kirche. Er stand anfangs den pietistischen Reformbestrebungen aufgeschlossen gegenüber, wurde aber später ein erbitterter Gegner Speners und Franckes. – Unter den Schriften Carpovs finden sich mehrere Werke zur Homiletik, berühmt ist die von ihm in erweiterter Form herausgegebene Predigtlehre seines Vaters: *Hodogeticum brevibus aphorismis olim pro collegio concionatori conceptum*, Leipzig 1652. – Nach Paul Anton hat Carpov zunächst Speners „*Pia desideria*“ in der Thomas-Kirche gelobt und später in einer Bußpredigt (am 11. Juni 1686) ein „*Collegium Biblicum*“ angeregt und damit Anlass zur Gründung des *Collegium Philobiblicum* (s. u.) gegeben.

191 Regeln der Predigtlehre.

192 Besprach, beurteilte.

193 Das Wissen (Theorie) um die Regeln (der Predigt).

194 Vorlesung zur Predigtlehre.

195 Johann Dornfeld (1643–1720), 1670 Magister der Philosophie in Leipzig, seit 1682 Diaconus an der Nikolai-Kirche, später Superintendent in Leipzig; Francke hatte seinen Mittagstisch zunächst bei ihm, später bei Otto Mencke (s. Anm. 231).

196 Lesen, Lesung.

197 Johannes Hülsemann (1602–1661), seit 1629 Professor der Theologie in Wittenberg, seit 1646 in Leipzig. Seine Predigtlehre „*Methodus concio-*

Daneben excolirte ich die Frantzöische und Englische Sprache, wie auch die Italiænische, als zu welchen allen ich daselbst sehr beqveme und gute Gelegenheit fand, solche auch fast in täglicher conversation zu gebrauchen.

- 5  
Dieses geschah also successive.<sup>198</sup> Inzwischen nahm ich Anno 1685 daselbst Gradum Magistri<sup>199</sup> an und habilitirte<sup>200</sup> mich auch im selb. J.<sup>201</sup> in præsidendo,<sup>202</sup> dabey ich wol keinen andern zweck hatte als desto besser  
10 Geld<sup>203</sup> mit Collegiis zu verdienen, und dadurch desto besser befördert zu werden. Daß ich die Ehre Gottes solte dabey gesucht haben, kan ich mich nicht erinnern, ob ich wol damahls, wenn ich darnach wäre gefraget worden, würde geantwortet haben, daß ich diesen hauptzweck præsupponirte.<sup>204</sup> Den äusserlichen zweck aber, den ich gesucht hatte, erhielt ich auch leichtlich. Denn ich bald drauff gnug zu thun kriegte, und ein Collegium<sup>205</sup> nach dem andern anfieng und endete. Daneben ward mir auch ein anderer privatim zu  
15 informiren anvertrauet,<sup>206</sup> welches ich also fort triebe biß ich von dannen reisete.

---

nandi [Predigtmethode], Wittenberg 1638“ wurde später mehrfach herausgegeben.

198 Nacheinander.

199 Der Magistergrad als der höchste Grad der Philosophischen Fakultät. Francke wurde am 29. Januar 1685 zum Magister promoviert.

200 Erwarb die Lehrbefähigung; Franckes Habilitationsdisputation fand am 18. Juli 1685 statt; vgl. *Kurtze Nachricht*, Anm. 83.

201 Im selb[en] J[ahr].

202 Als Präses und damit als Leiter der Disputation, der zugleich für die Inhalte der Disputation einstand.

203 Francke befand sich offenbar in einer finanziellen Notlage. Der Erwerb des Magistergrades war wahrscheinlich auch eine Voraussetzung für die Wiedererlangung des Schabbelschen Stipendiums.

204 Vorrangig unterstellte.

205 Francke hat seit dieser Zeit neben der Einführung in die orientalischen Sprachen Vorlesungen über alttestamentliche Schriften und die ersten Kapitel des Matthäus-Evangeliums gehalten, vor allem an Hand der „Philologia Sacra“ von S. Glass.

206 Seit 1685 wohnte Johann Kaspar Schade (1666–1698) bei Francke; seit dessen Weggang aus Leipzig war Schade der Wortführer der pietistischen

Das beste unter allem ist gewesen das Collegium Philo-  
 biblicum,<sup>207</sup> von dessen anfang und Fortgang ich  
 nöthig erachte weitleufftigern bericht abzustatten. M.  
 Paulus Antonius<sup>208</sup> ietzo Theol: Lic: und Superintend:  
 zu Rochlitz fiel einmahl mit mir auff den discours, daß  
 das studium der beyden fundamental Sprachen, nem-  
 lich der griechischen und Hebræischen so wenig excoli-  
 ret würde, welches wir beyde also miteinander beklag-  
 ten, biß endlich gedachter herr Antonius wünschete,  
 daß die magistri selbst untereinander sich darinnen  
 üben möchten, welches mir so fort wolgefiel, und auch  
 mit dazu rieth, daß wir dergleichen je eher je lieber an-  
 fangen möchten, und da wir es also untereinander ab-  
 geredet, sprachen wir unseumig einige gute Freunde<sup>209</sup>  
 unter denen Magistris drum an, daß sie mit uns zusam-  
 men treten, und dergleichen collegium anfangen möch-  
 ten. Welches von ihnen auch gleich beliebet, und der an-  
 fang dazu des nechsten Sontags gemacht war.

Die erste abrede war diese daß wir alle Sontage 2  
 Stunden, von 4 biß 6. Uhr, nemlich nach geendeter Pre-  
 digt, wolten beysammen seyn, da dann erstlich einer ein

---

Studentenbewegung in Leipzig und Hauptangriffsziel der Theologischen Fakultät, die ihm Predigt- und Lehrverbot erteilte und ihm die Zulassung zum Lizentiatenexamen verweigerte. Mitte 1691 ging Schade nach Berlin, wo er am 1. Advent 1691 als 4. Pfarrer an St. Nicolai eingeführt wurde. – Es fällt auf, dass Francke Schades Namen verschweigt; möglicherweise befürchtete er, sich durch ihn zu diskreditieren.

207 Übung für Liebhaber der Bibel.

208 Paul Anton (1661–1730), 1680 Student der Theologie in Leipzig, seit 1689 Superintendent in Rochlitz, seit 1695 Professor der Theologie in Halle; er wurde am 18.9.1690 zum Lic. theol. promoviert.

209 Zunächst waren nur drei Magister (Anton, Francke und Gottfried Springer [1660–1718; aus Breslau, später Hof- und Stadtprediger in Oels]) beteiligt. Nach der ersten erhaltenen Fassung der späteren Statuten des Kollegs waren es bei der offiziellen Gründung am 18. Juli 1686 bereits acht Magister: Anton, Francke, Springer, Joachim Christian Westphal (aus Neu-Ruppin; † 1690 in Wolfenbüttel), Johann Joachim Möller (aus Sommerfeld; † 1733), Wichmannshausen (s. Anm. 168), Gottfried Gleitsmann (aus Weißenfels, später Rektor der Stiftsschule Zeitz, † 1724), Christian Heider (aus Naumburg).

Capitel aus dem A. und dann einer ein Capitel aus dem N. T.<sup>210</sup> kürztlich expliciren<sup>211</sup> und appliciren<sup>212</sup> solte, und zwar nach der Ordnung der biblischen bücher, wie ich denn also in der ersten lection explicirte Cap: 1.<sup>213</sup>

5 Genesewß und herr Antonius in derselben lection Cap: 1. Matthæi.<sup>214</sup>

Solches war nun nicht etwan was neues oder ungewöhnliches auff der universitæt Leipzig. Denn man wol über funfftzig Jahr zurück solche collegia zehlen kan,  
10 welche die Magistri unter sich angefangen, sich über gewisse leges<sup>215</sup> darinnen vereiniget, und dieselben unter sich fortgesetzt, wie dessen zeugniß geben können das obenerwehnte große Prediger collegium, welches sich  
15 darnach auch getheilet<sup>216</sup> in 2 collegia, da in einem des Montags im andern des Donnerst. in der Pauliner kirchen<sup>217</sup> einer aufftritt und prediget, die andern zusammentreten und die Predigt censiren, haben auch dabey ihren fiscum<sup>218</sup> daraus die erforderte unkosten pflegen  
20 genommen zu werden. Desgleichen das collegium oratorium, Collegium Anthologicum,<sup>219</sup> darinnen excerpta, so viel mir wissend ist, gemachet werden, desgleichen das Collegium Gellianum,<sup>220</sup> so noch einige von ietzo le-

210 A[lten] ... N[eu]en] T[estament].

211 Philologisch erklären.

212 Die Lehren des Textes auf die eigene Existenz hin deuten.

213 Gen 1.

214 Mt 1.

215 Gesetze, Regeln, Statuten.

216 Die Teilung erfolgte um 1640.

217 Sie diente in Leipzig als Universitätskirche.

218 Kasse, Gelderwerb, Beitrag.

219 Das *Collegium Anthologicum* wurde 1655 zu dem von Francke angegebenen Zweck, Exzerpte zu sammeln, gegründet. Nach einem gewissen Rückgang erlebte es 1685 eine neue Blüte.

220 Über das *Collegium oratorium* (Rhetorisches Kollegium) wurde nichts ermittelt. – Das *Collegium Gellianum* wurde 1641 gegründet. Der Name stammt von dem antiken Exzerptensammler Aulus Gellius (2. Jh. n. Chr.). Es diente dem gleichen Zweck wie das *Collegium Anthologicum*. Es scheint schon vor Franckes Leipziger Studienzeit eingegangen bzw. mit dem *Collegium Anthologicum* verschmolzen zu sein.

benden herrn Professoribus mitgehalten, und welches des Sontags nachmittag gehalten worden. Welches alles um deß willen erinnere, weil die welt über die so genannten collegia philo-biblica und pietatis<sup>221</sup> so viel schreyens machet, als wärens neuerungen, und conventicula,<sup>222</sup> aus welchen man nichts als Unordnung zu erwarten.

Da nun obenerwehntes collegium angefangen war, kam bald drauff Herr D. Spener<sup>223</sup> als Churfürstlicher Oberhoffprediger nach Dreßden, welches Herrn L. Antonio gelegenheit gab, eine disputationem<sup>224</sup> welche er gehalten, in Erinnerung der in Franckf. an denselben gesuchten kundschaft,<sup>225</sup> ihm zuzusenden, und einen kleinen bericht qo. obiter<sup>226</sup> von diesem unserm instituto anbey zufügen. Den theuren Mann hatte nicht wenig erfreuet, daß er gleich bey seiner ankunfft von einer

221 Der Begriff eines *Collegium pietatis* ist erstmals 1671 für die von Philipp Jacob Spener (S. Anm. 223) in Frankfurt a. M. gehaltenen Erbauungsversammlungen (vgl. Philipp Jacob Spener: Die Anfänge des Pietismus in seinen Briefen. Hg. von Markus Matthias, Leipzig 2016, S. 244) benutzt worden. Das ursprünglich dem wissenschaftlichen Bibelstudium gewidmete, universitäre *Collegium Philobiblicum* entwickelte sich schon bald unter dem Einfluss Speners zu einer biblischen Erbauungsversammlung mit zahlreichen Hörern, einschließlich einfacher Leute aus der Stadt Leipzig. Das *Collegium* wurde dadurch 1689 Gegenstand der Leipziger Pietistischen Streitigkeiten (s. Geschichte des Pietismus. Hg. v. Martin Brecht. Bd. 1, Göttingen 1993, S. 333–338).

222 Konventikel, durch das Reichsrecht verbotene (religiöse) Privatversammlungen.

223 Philipp Jacob Spener (1635–1705), der Begründer des Pietismus, seit 1666 Senior des Predigerministeriums (Evang.-luther. Pfarrerschaft) in Frankfurt a. M., seit 1686 Oberhofprediger in Dresden, seit 1691 Oberkonsistorialrat und Propst in Berlin. Er kam am 6. Juli 1686 nach Dresden und trat sein Amt am 11. Juli an.

224 Paul Anton [Praeses] u. Christoph Strahl [Respondent]: Q.D.B.V. Observationes Grammaticas De quibusdam Novi Testamenti Philosophismis Seu Dictionibus Philosophicis [...] publice tuebitur [...] Leipzig: Christoph Fleischer [1686]; die Disputation unter dem Vorsitz Anton's fand am 21. August 1686 statt.

225 Anton hatte Spener 1681 auf der Flucht (1680/81) vor der in Leipzig herrschenden Epidemie in Frankfurt a. M. kennengelernt.

226 Wie nebenbei.

unter denen studiosis entstehenden Liebe zum worte Gottes vernehmen sollte, und ob er wol erkante, daß wir noch mehrentheils vom rechten zweck ziemlich möch-  
 5 Raht<sup>227</sup> und zu Gottes Ehre reifflicher zielende vor-  
 schläge unserm geringen anfang auffzuhelffen. Wel-  
 ches wir auch mit allem Danck annahmen, und uns  
 darüber vereinigten, daß wir nicht so große texte auff  
 10 einmahl, und dieselbe zu unserer mehren Erbauung  
 tractiren wolten. Die praxis selbst gab uns auch immer  
 ein mehrers an die hand, daß wir also immer eifriger  
 wurden, dieses collegium mit Ernst zu treiben, auch ge-  
 wisse leges,<sup>228</sup> wie in oben erwehnten andern collegiis  
 15 bräuchlich, unter uns zu bestetigung und fortpflant-  
 zung des collegii auffzurichten, welche den zweck des  
 Collegii und die Ordnung so darinnen sollte observiret<sup>229</sup>  
 werden, vor augen legten.

Da ward nun das Collegium immer stärker, und fun-  
 den sich auch von denen studiosis, welche baten als Au-  
 20 ditores<sup>230</sup> mit zugelassen zu werden. Daher uns bald die  
 Stube zu klein ward, und wir uns nach einem größerem  
 platz umzusehen genöthiget waren. Insonderheit da da-  
 zumahl selbiges collegium von vielen auch von denen

227 Der für die Entwicklung des *Collegium Philobiblicum* und für Franckes weiteres Schriftstudium entscheidende Brief vom 7. September 1686 an Paul Anton findet sich abgedruckt in: Ph. J. Spener: *Consilia et Iudicia Theologica Latina*, Halle 1709,1, S. 243–245 (Ders.: Briefe aus der Dresdner Zeit, Bd. 1: 1686–1687, Tübingen 2002, Brief Nr. 23). Im April 1687 nahm Spener auch an einer Sitzung des Kollegs teil. Francke hat ihn bei dieser Gelegenheit persönlich kennengelernt und auch seine Predigt am Sonntag Kantate (24. April 1687) gehört, in der Spener eindringlich vor einem rein historischen Glauben warnte (s. Ph. J. Spener: *Die Evangelische Glaubenslehre*, Frankfurt a. M. 1688 [Reprint 1986], S. 562–590).

228 Die ersten Statuten sind nicht auffindbar. Sie wurden mehrfach umgearbeitet. Die erste erhalten gebliebene Form stammt aus dem Jahre 1687 (*Illgen*, S. 12–20).

229 Genau beachtet, eingehalten.

230 (Gast-)Hörer (von Vorlesungen).

herrn Professoribus<sup>231</sup> gar wol auffgenommen, und als gar nützlich angesehen ward, so daß sie uns auch ihrer Gegenwart würdigten, und zu fernerm Fleiß anmahneten.

Hierzu kam, daß erwehnter Herr L. Antonius, auff dessen Stube es gehalten ward, nach weniger zeit zum Reiseprediger von I. hochfürstlichen Durchlaucht<sup>232</sup> bestellet ward, daß wir auch daher eine änderung zu machen genöthiget wurden. Begrüsten demnach Herrn D. Val: Alberti, Theol: Prof: Extraord:<sup>233</sup> zu Leipzig, daß er das Directorium des erwehnten Collegii Philobiblici auff sich nehmen, und in seiner wohnung uns einen platz dazu einreumen möchte. Beydes wurde von Ihm mit allem willen eingereumet, daß er nicht allein selbst ordentlicher weise unserm collegio als Director beywohnete, sondern auch nach geendigter lection uns seiner censur und anmerckung über den tractirten text würdigte. Solches erweckte die studiosos so sehr, daß sie sich damahls in sehr großer frequentz<sup>234</sup> bey dem Collegio als Auditores einfunden, auch da sie vor dem be-

231 Francke nennt von den Professoren Otto Mencke (1644–1707), Professor der Moral und Herausgeber der „Acta eruditorum lipsiensia“, bei dem Francke und Anton seit 1686 ihren Mittagstisch hatten, und Anton Günter Heshusius (1638–1700), Professor der aristotelischen Philosophie. Anton erwähnt dazu die Professoren Johann Cyprian (s. Anm. 182), Joachim Feller (1628–1691), Professor für Rhetorik, und Christoph Pfautz (1645–1711), Professor der Mathematik. Alle genannten Professoren waren Mitglieder des Großen Fürstenkollegiums, in das Anton 1684 aufgenommen worden war.

232 I[hrer] hochfürstlichen Durchlaucht: Friedrich August von Sachsen (1670–1733), der spätere Kurfürst von Sachsen und König von Polen, August II. (der Starke). – Anton verließ Leipzig am 26. April 1687, um den Prinzen auf seiner Reise durch Frankreich und Spanien zu begleiten.

233 Theol[ogiae] Professorem] Extraord[inarium]: Valentin Alberti (1635–1697), außerordentlicher Professor der Theologie in Leipzig; das *Collegium Philobiblicum* fand bereits seit dem 16. Februar 1687 bei ihm statt. 1690 legte er den Vorsitz nieder und wurde neben Carpzov der schärfste Gegner des Pietismus in Leipzig.

234 Stärke (Anzahl).

- schluß des Collegii vom fiscali Collegii<sup>235</sup> ordentlich dazu gebeten wurden, ihre observationes<sup>236</sup> auch mit beytragen. So ward auch die zahl der magistrorum als membrorum<sup>237</sup> Collegii immer stärker, daß also da-
- 5 mahls solches collegium so wol mit großem Eiffer als vieler vergnügung und nicht ohne Nutzen fortgesetzt ward, daß auch so wol einige von den herrn Professoren, als von fremden Orten kommende angesehene Männer<sup>238</sup> ihre hertzliche vergnügung, so sie darüber hat-
- 10 ten, durch ihre offtmalige besuchung an den Tag legten. In solchem zustande hatte ich das Collegium gelassen, da ich von Leipzig weggereiset.<sup>239</sup> Ich kan versichern, daß ich solches collegium für das nützlichste und beste rechnen muß, welches ich ie auff universitäteten
- 15 gehalten, wenn ich den Nutzen ansehe, welcher mir daraus erwachsen. Denn mich dieses erst recht in das studium textuale<sup>240</sup> hineingebracht, daß ich die großen Schätze, welche uns in der H. Sch.<sup>241</sup> dargereichet werden besser erkennen, und aus der h. Sch. selbst herfür-
- 20 suchen lernete, da ich zwar vorhin auch die bibel fleisig tractiret, aber mehr um die Schale als um den kern<sup>242</sup> und die Sache selbst war bekümmert gewesen.

235 Schatzmeister des Collegiums.

236 Beobachtungen.

237 Mitglieder.

238 Zu den auswärtigen Gästen gehörten u. a. Veit Ludwig v. Seckendorff (1626–1692) und Ahasverus Fritsch (1629–1701), Kanzler der Grafschaft Schwarzburg-Rudolstadt, Vertreter der kirchlichen Reformbewegung.

239 Francke verließ Leipzig am 22. Oktober 1687 (A. H. Francke an A. H. Gloxin, Lüneburg, den 27. Oktober 1687; AHL, Schabbel-Stiftung, Konv. 29).

240 Textstudium der Heiligen Schrift.

241 H[eilige] Sch[rift].

242 Die Unterscheidung von Schale (historische Bestimmungen des Textes) und Kern (Aussage des Textes) ist zentral für Franckes Hermeneutik (vgl. *Markus Matthias*: Die Grundlegung der pietistischen Hermeneutik bei August Hermann Francke, in: *Hermeneutik – Methodenlehre – Exegese. Zur Theorie der Interpretation in der frühen Neuzeit*. Stuttgart-Bad Cannstatt 2011, S. 189–202).

WOLFFG. FRANTZIUS<sup>243</sup> de interpretatione Scripturæ  
 S. LUTHERI Comm: in Genesin<sup>244</sup> und andere Schrifften  
 welche ich dabey gebrauchte, zeigten mir nun besser  
 wie ich mit der h. Schrift umgehen, sie recht verstehen,  
 und zu nutzen anwenden solte, und da die vielfältige  
 praxis dazu kam, wurde mirs immer leichter, absonder-  
 lich da ich dem guten Raht, welcher mir gegeben ward,  
 treulich folgete, nicht nur bloß auff frembde gedancken,  
 welche ich etwa in büchern fünde, zu sehen, sondern  
 auch selbst zuzusehen, was ich aus einem ieglichen text  
 für einen deutlichen verstand fassen, und für Lehren,  
 Ermahnungen und Trost<sup>245</sup> schöpfen könte.

Mitler weile geschahe es, daß eine disputatio<sup>246</sup> de  
 Quietismo contra Molinosum<sup>247</sup> öffentlich daselbst ge-  
 halten ward, da der Autor disputationis öffentlich be-  
 kante, daß er bey verfertigung der disputation das scrip-  
 tum<sup>248</sup> des Autoris selbst nicht gesehen, sondern daß er  
 seine disputation theils auff die Advisen,<sup>249</sup> theils auff  
 den extract, welcher in denen Actis Eruditorum Lip-

243 Wolfgang Franz (1564–1628), seit 1605 Professor der Theologie in Wittenberg. Sein „Tractatus Theologicus De Interpretatione Sacrarum Scripturarum Maxime Legitima [Theologische Abhandlung über die angemessenste Interpretation der Heiligen Schrifften]“ erschien erstmals 1619 in Wittenberg.

244 Die Vorlesung Luthers über Gen (1535–45); s. M. Luther: Werke. Kritische Gesamtausgabe Bd. 42–44 u. 48 (WA).

245 Vgl. 2Tim 3,16: „Denn alle Schrift von Gott eingegeben / ist nützlich zur Lere / zur Straffe / zur Besserung / zur Züchtigung in der Gerechtigkeit“ (Luther 1545).

246 Johannes Günther: De religione Quietistarum [Über die Religion der Quietisten], Leipzig 1687. – Der Verfasser ist der nachmalige Doktor der Theologie und Leipziger Pastor Johannes Günther (1660–1714). Die Disputation fand am 3. Mai 1687 unter dem Vorsitz von Johann Benedikt Carpzov statt und war offenbar durch die Nachricht von Molinos' Verurteilung veranlasst.

247 Miguel de Molinos (1628–1696), Säkularpriester in Spanien und Rom; seine von der spanischen quietistischen Mystik bestimmten Gedanken erregten die Kritik der Jesuiten. Er wurde 1685 durch die Inquisition verhaftet und 1687 zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt.

248 Die Schrift.

249 Mitteilungen (aus der Literatur).

siensibus<sup>250</sup> aus dem Segnerio<sup>251</sup> dem Adversario<sup>252</sup> des Molinosi, gründete. Hievon ward nicht allein in der publica oppositione<sup>253</sup> sondern auch darnach vielfältig geredet, und daher von vielen gewünscht, daß man doch  
5 den Autorem selbst lesen möchte, biß mir endlich von einem fürnehmen Mann daselbst<sup>254</sup> an die hand gegeben ward,<sup>255</sup> den Autorem an die hand zu schaffen, und aus der Italiænischen Sprache ins Lateinische zu übersetzen, nur zu dem Ende, damit man historice<sup>256</sup> wissen  
10 könne, was doch der Mann für lehre führe.

Ich überlegte solches noch mit einem andern<sup>257</sup> von den herrn Professoren, welcher es mir gleichfalls rieth. Folgte also ihrem Raht und Gutdüncken, conferirte<sup>258</sup>  
15 2 exemplaria, welche mir communiciret wurden, und übersetzte die beyden tractætlein des Molinosi nemlich seine Guida Spirituale und della communione coti-

---

250 Leipziger Gelehrtenzeitschrift („Leipziger Abhandlungen von Gelehrten“).

251 Paolo Segneri (1624–1694), Jesuit; der Extrakt seiner Schrift „Concordia tra la Fatica e la Quietè nell Orazione [Die Überstimmung zwischen Müdigkeit und Stille im Gebet], Bologna 1681“, findet sich in der Januarnummer der *Acta Eruditorum*, Leipzig 1687, S. 19–26.

252 Gegner.

253 Bei der öffentlichen Kritik (und Verteidigung) der Disputation.

254 Wen Francke hier meint, ist nicht deutlich; nach Franckes Brief an A.H. Gloxin vom 5. September 1687 hat Spener Francke zur Übersetzung angeregt und ihm auch einen venezianischen Druck des *Guida spirituale* verschafft sowie die Gegenschrift von Segneri ausgeliehen (AHL, Schabbel-Stiftung, Konv. 29).

255 Vorgeschlagen wurde.

256 Nach den Quellen.

257 Nach einem späteren Bericht Franckes hat er Johann Cyprian auf die Unterschiede zwischen den Aussagen des Molinos und den Vorwürfen der Kritiker hingewiesen und wurde daraufhin von diesem zur Übersetzung gedrängt.

258 Vergleich; Francke legte seiner Übersetzung des *Guida spirituale* [Geistlicher Führer] von Molinos die italienischen Ausgaben von Rom (1681) und Venedig (1685) zugrunde. Der Traktat *Della cotidiana comunione* [Über die tägliche Kommunion] (1685) war dem venezianischen Druck angefügt. Francke hat für dessen Übersetzung einen 1682 erschienenen italienischen Separatdruck verglichen.

diana, schlug darneben die Autores mysticos,<sup>259</sup> auff welche er sich bezieheth, in bibliotheca Paulina<sup>260</sup> selbst auff, und unterliesse mit meinem willen nichts des Autoris meynung klar und deutlich an den Tag zu legen. Herr D. J. Ben. Carpzovius<sup>261</sup> riehte mir auch mit allem Ernst dazu, nebst Herrn Prof: Fello, <sup>5</sup> <sup>262</sup> (in dessen Gegenwart auff der Bibliotheca Paulina es geschahe) erbothe sich, mir einen verleger dazu zu schaffen, (da ich mich aber bereits gegen einen verbindlich gemacht hatte<sup>263</sup>) und nahm es auch nachgehends als Decanus <sup>10</sup> <sup>Fac: Theol: in seine Censuram.</sup><sup>264</sup>

Welches um des willen nach der warheit anführe, weil mir nach der zeit solche übersetzung<sup>265</sup> von einem und dem andern übel gedeutet worden, da ich doch mit öffentlicher Genehmhaltung solches gethan, ohne den al-

259 Bei den von Molinos angeführten Mystikern handelt es sich neben einigen antiken Autoren vornehmlich um Vertreter(innen) der spanischen Mystik.

260 In der Paulinerbibliothek, der damaligen Leipziger Universitätsbibliothek.

261 Johann Benedikt Carpzov (s. Anm. 190).

262 Joachim Feller (1628–1691), seit 1616 Professor der Poesie und Bibliothekar der Universität Leipzig. Er gehörte später zu den Freunden der pietistischen Bewegung.

263 Nämlich Reinhard Waechter, als Verleger in Leipzig nachweisbar 1687–1689.

264 Decanus Fac[ultatis] Theol[ogicae]: Dekan der Theologischen Fakultät. Die Theologische Fakultät Leipzig erteilte als Zensurbehörde durch ihren Dekan Carpzov also die Druckerlaubnis.

265 Miguel de Molinos: *Manvdvctio Spiritualis, Extricans animam, eamque per viam interiorem ad acquirendam contemplationis perfectionem, ac divitem pacis interioris thesaurum deducens, una cum Tractatu Eivsdem De Quotidiana Commvniõne, Fideliter & stylo Mysticorum conformiter in latinam lingvam translata* A. M. Avg. Hermanno Franckio [Geistliche Handleitung, die die Seele herauswindet und sie durch den inneren Weg zu der zu erreichenden Vollendung der Kontemplation und dem göttlichen Schatz des inneren Friedens führt, zusammen mit seinem Traktat über die tägliche Kommunion, gewissenhaft und dem Stil der Mystiker entsprechend in die lateinische Sprache übersetzt von Magister August Hermann Franckel], Leipzig: Reinhard Waechter 1687; das Werk erschien gleichzeitig als Titelaufgabe in Sulzbach. Die Widmung an Anton Heinrich Gloxin datiert vom 26. August 1687, so dass das Buch erst zur Herbstmesse 1687 erschienen sein kann.

langeringsten widerspruch, auch mit vorsetzung meines Namens und einer kurtzen præfation<sup>266</sup> meine intention zur gnüge bezeuget. So ist mir auch nach der zeit von meinen wiederwärtigen, welche ihren Schmähungen gern einen Schein anstreichen<sup>267</sup> wollen, fälschlich beygemessen worden, ich hätte des Molinosi irriga principia gefasset, mich dadurch verleiten lassen, und darnach andern wieder eben dieselbigen beygebracht.

Da doch erstlich dieses nicht der anfang meiner ernstlichen bekehrung zu Gott gewesen, wie ich darnach ausführlicher erzehlen werde, zum andern ich niemals weder besonders noch öffentlich gesaget, daß ich alles was im Molinos stehet billichen oder behaupten könne, sondern vielmehr (3) gerahten die h. Schrift und andere zur Erbauung durch einen lautern Grund der H. Schrift führende Schrifften zu lesen. Dabey ich aber nicht leugne, daß mir allezeit sehr mißfallen, daß viele so blind über diesen Autorem hergefallen, und ihn verdammet, darinnen sie ihn nicht verstanden, ja nicht einmahl gelesen, und ihm daher opinionones<sup>268</sup> beygemessen, die dem Autori wol lebenslang nicht in den Sinn kommen, ja daß ich auch im Gegentheil wol gesaget, daß viel nützlich und zur Erbauung höchst vorträgliches in dem buche enthalten, welches ich in Ewigkeit nicht verwerffen oder verdammen könnte. Denn man ja die warheit allezeit lieben sol, sie finde sich bey einem freunde oder Feinde; ja man soll alles prüffen, und das beste behalten 1. Thess: V!<sup>269</sup>

Zum Ex.<sup>270</sup> was erwehnter Autor in seinem 3 b.<sup>271</sup> von der demuth schreibet, hat mich allezeit hertzlich ver-

266 Vorrede.

267 Glaubwürdigkeit, Evidenz geben.

268 Meinungen.

269 1Thess 5,21; zur Begründung eines Abdrucks strittiger oder heterodoxer Lehren häufig in Anspruch genommene Bibelstelle.

270 Zum Ex[empel], zum Beispiel.

271 Molinos: Manuductio, S. 325–331 (3. Buch, 10. Kapitel).

gnüget, in gleichen giebt er auch im 2. b.<sup>272</sup> für die beichtväter einige Erinnerungen, welche guten theils wol wehrt sind beobachtet zu werden; desgleichen ist es gut und nicht zu verwerffen, daß er ausdrücklich lehret, daß Christus der einige weg, und die einige pforte sey, 5 dadurch wir zu Gott gelangen können, und in dessen blut wir müssen gereinigt und abgewaschen seyn,<sup>273</sup> wenn wir Gott gefallen wollen; desgleichen sind die reden welche hin und wieder darinnen von geistlichen anfechtungen geführet werden, in der Erfahrung gegründet, 10 davon der natürliche und weltlich gesinnete Mensch nicht geschickt ist zu urtheilen, wer aber dergleichen selbst erfahren hat, wird bald finden, was mit seiner Erfahrung übereinstimmt, und was ihm darinnen dienlich seyn könne; dergleichen dinge würden sich 15 noch mehr finden, welche ich nicht verwerffen kan, auch kein rechtgläubiger in Ewigkeit verwerffen wird, weil Sie in der H. Sch. gegründet sind, und unsern libris Symbolicis<sup>274</sup> keines weges entgegen stehen. So aber jemand darinnen etwas wieder die H. Schrift zu seyn 20 recht erkennet, der wisse, daß ich mich dessen nicht begehre theilhaftig zu machen, werde aber auch nie Menschen zu gefallen dasjenige, was ich nicht verstehe, beurtheilen, oder was ich der Schrift gemäß zu seyn erkenne, um des willen verwerffen oder geringer achten, 25 weil es einer der nicht unser religion<sup>275</sup> verwandt ist, gesaget hat.

272 Molinos: *Manuductio*, S. 180–203 (2. Buch, 6. – 8. Kapitel).

273 Molinos: *Manuductio*, S. 138 (1. Buch, 16. Kapitel); vgl. Joh 14,6; 10,9 u. Apk 7,14.

274 S. Anm. 175.

275 Von derselben Konfession (Begriff des Reichskirchenrechts).

- So wäre es auch sehr unchristlich gehandelt, wenn man einem der in einem buche das was gut und recht ist, billiget, zugleich auch alles was irrig in demselben buch ist, beymessen wolte. Sonst müste man einen für
- 5 einen heyden halten, der sagte, daß in Officiis Ciceronis<sup>276</sup> etwas gutes stehe; für einen Römisch=Catholischen der aus dem Estio,<sup>277</sup> Cornelio a Lapide<sup>278</sup> und andern dergleichen commentatoribus<sup>279</sup> eine gute Erklärung eines biblischen Spruchs entlehnete; für einen
- 10 reformirten,<sup>280</sup> der sagte, daß ihm durch Dikens Selbst=betrug<sup>281</sup> sein Sünden Elend entdeckt, durch Sontoms güldnes kleinod<sup>282</sup> sein Gewissen gerühret, und daß er sonst durch andere dergleichen der reformirten Schrifften erbauet sey.
- 15 So wird sich auch befinden, daß diejenigen welche mit ihren beschuldigungen so fertig heraus sind, gemeinlich keinen bessern Grund als ihren bösen argwohn davon zu geben wissen, welches unzeitige richten<sup>283</sup> ihnen der gerechte richter<sup>284</sup> nicht gut sprechen wird. Mit einem wort: Ich habe des Molinosi Schrifften ohne in-

276 Ciceros Schrift *De Officiis* [Über die Pflichten] war eines der angesehensten Werke im (christlichen) Neustoizismus des 17. Jahrhunderts.

277 Wilhelm Estius (1541–1613) lehrte in Löwen Philosophie und Theologie. Gemeint sind wahrscheinlich: *Annotationes in praecipua ac difficiliora S. Scripturae loca* [Anmerkungen zu den wichtigsten und schwierigsten Stellen der Heiligen Schrift], Köln 1622 u.ö.

278 Cornelius a Lapide (1567–1637), Jesuit, lehrte in Löwen die hebräische Sprache und wurde später nach Rom berufen. Von ihm erschienen seit 1648 in Amsterdam Kommentare zu allen Büchern des Alten Testaments.

279 Bibelauslegern.

280 Reformierte (Calvinisten).

281 Daniel Dyke († 1614), englischer Prediger. Sein Buch „Nosce te ipsum [Erkennen Dich selbst] oder Selbst-Betrug“ wurde nach seinem Tod durch seinen Bruder Jeremias Dyke (1584–1639) herausgegeben und ist später mehrfach in deutscher Sprache ediert worden.

282 Emanuel Sonthom (richtig: Thomson) († um 1600), nicht Verfasser, sondern nur Übersetzer und Bearbeiter der Schrift „Gülden Kleinod der Kinder Gottes“. Sie wurde mehrfach in deutscher Sprache ediert und war in pietistischen Kreisen sehr geschätzt (s. *Sträter*: Sonthom, S. 60–62).

283 Vgl. 1Kor 4,5.

284 Christus im Endgericht.

tention mich deren theilhaftig zu machen gelesen und  
 übersetzt, und habe sie nie weiter gebillichet, als sie  
 der göttlichen warheit der H. Schrifft gemäß sind; habe  
 sie zum grund des Christenthums nie recommendi- 5  
 ret,<sup>285</sup> und nie also davon geredet, daß iemand solte auf-  
 treten können, der sich an meiner rede zu stossen ur-  
 sach gefunden hätte. Ob nun von einem warheit liebenden  
 und gewissenhaftten menschen ein mehrers könne  
 erfordert werden, mag ein ieder urtheilen! Für dem  
 aber, der da recht richtet,<sup>286</sup> wil ich dißfalls wol mit 10  
 Freudigkeit stehen.

Was mein Christenthum betrifft, ist dasselbe, sonder-  
 lich in den ersten Jahren da ich in Leipzig gewesen, gar  
 schlecht und laulicht<sup>287</sup> gewesen. Meine intention war  
 ein vornehmer und gelehrter Mann zu werden, reich zu 15  
 werden und in guten Tagen zu leben wäre mir auch nicht  
 unangenehm gewesen, ob ich wol das ansehen nicht hätte  
 haben wollen, als wenn ich darnach trachtete. Die an-  
 schläge<sup>288</sup> meines hertzens waren eitel, und gingen auff  
 zukünftige, welches ich nicht in meinen händen hatte. 20  
 Ich war mehr bemühet Menschen zu gefallen,<sup>289</sup> und  
 mich in ihre Gunst zu setzen, als dem lebendigen Gott im  
 himmel. Auch im äusserlichen stellte ich mich der welt  
 gleich,<sup>290</sup> in überflüssiger kleidung<sup>291</sup> und andern Eitel-  
 keiten.<sup>292</sup> In Summa: ich war innerlich und äusserlich ein 25  
 welt Mensch, und hatte im bösen nicht ab, sondern zu-  
 genommen. Das wissen hatte sich wohl vermehret, aber  
 dadurch war ich immer mehr auffgeblehet.<sup>293</sup>

285 Empfohlen.

286 1Petr 2,23.

287 Lau; vgl. Apk 3,15 f.

288 Pläne, Absichten; vgl. Spr 19,21; Ps 94,11; 1Kor 3,20.

289 Eph 6,6; 1Thess 2,4; Kol 3,22.

290 Röm 12,2.

291 Vgl. Jak 2,2.

292 Vgl. Röm 8,20; Eph 4,17.

293 Vgl. 1Kor 8,1.

5 Über Gott hab ich wol keine Ursache mich dißfalls zu  
 beklagen. Denn Gott unterliesse nicht mein Gewissen  
 oftmahls gar kräftig zu rühren, und mich durch sein  
 wort zur busse zu ruffen. Ich war wol überzeuget, daß  
 10 ich nicht im rechten zustande wäre. Ich warff mich auch  
 oft nieder auff meine knie, und gelobete Gott eine bes-  
 serung. Aber der ausgang bewieß, daß es nur eine flie-  
 gende hitze gewesen. Ich wuste mich wohl zu rechtfer-  
 tigen für den Menschen, aber der herr erkante mein  
 15 hertz.<sup>294</sup> Ich war wol in großer Unruhe und in großem  
 Elend, doch gab ich Gott die Ehre nicht, den Grund sol-  
 ches Unfriedens zu bekennen, und bey ihm allein den  
 warhafftigen Frieden zu suchen. Ich sahe wol, daß ich  
 in solchen principiis, darauff ich mein thun setzte, nicht  
 20 acquiesciren<sup>295</sup> könnte, doch ließ ich mich durch die ver-  
 derbte Natur immer mehr einschläffern, meine busse  
 aufzuschieben von einem tage zum andern. Demnach  
 kan ich anders nicht sagen als daß ich wol vierund-  
 zwanzig Jahr nicht viel besser gewesen als ein un-  
 fruchtbarer baum, der zwar viel laub aber mehrentheils  
 faule Früchte<sup>296</sup> getragen.

25 Aber in solchem zustande hat mein leben der welt gar  
 wol gefallen, daß wir uns miteinander wol vertragen  
 können, denn ich liebete die welt, und die welt mich. Ich  
 bin da gar frey von verfolgungen gewesen, weil ich bey  
 den frommen dem Schein nach fromm, und mit den bö-  
 sen in der warheit böß zu seyn, und den Mantel nach  
 dem wind zu hengen gelernet hatte. Man hat mich da  
 30 der warheit wegen nicht angefeindet, weil ich mir nicht  
 gern die Leut zum Feinde machte, Sie auch mit rechtem  
 Ernst nicht sagen konte, weil ich selbst nicht darnach  
 lebte. Doch hat solcher Friede mit der welt meinem

294 Vgl. 1Joh 3,20; SapSal 1,6; Ps 139,23.

295 Zur innerlichen Ruhe kommen.

296 Vgl. Mt 7,17 u. 12,33.

hertzen keine ruhe bringen können.<sup>297</sup> Sondern die  
 Sorge für das zukünfftige, Ehrsucht, begierde alles zu  
 wissen, Gesuch menschlicher Gunst und Freund-  
 schafft, und andere dergleichen aus der welt Liebe flies- 5  
 sende Laster, insonderheit aber der immer heimlich na-  
 gende wurm<sup>298</sup> eines bösen Gewissens, daß ich nicht im  
 rechten zustande wäre, trieben mein hertz als ein un-  
 gestümes Meer<sup>299</sup> bald auff die eine bald auff die andere  
 Seite, ob zwar solches sich öffters gleichsam versteckte,  
 daß ichs in äusserlicher Fröligkeit oft andern zuvor- 10  
 thate. In solchem zustande habe ich die meiste zeit zu  
 Leipzig zubracht, und kan mich biß Anno 1687 nicht er-  
 innern, daß ich eine recht ernstliche und gründliche  
 besserung vorgenommen hätte.

Aber gegen das 24 Jahr meines alters fienge ich an in 15  
 mich zu schlagen,<sup>300</sup> meinen Elenden zustand tieffer zu  
 erkennen, und mit größerem Ernst mich zu sehnen, daß  
 meine Seele davon möchte befreyet werden.

Solte ich sagen, was mir zu erst gelegenheit dazu ge-  
 geben, wüste ich ausser der allezeit zuvorkommenden 20  
 Gnade Gottes, von äusserlichen nichts gewisser anzu-  
 zeigen, als mein Studium theologicum, welches ich so  
 gar nur ins wissen und in die bloße vernunft gefasset,  
 daß ich vermeynete ich könnte die Leute unmöglich da-  
 mit betriegen, noch mich in ein öffentliches amt stecken 25  
 lassen, den Leuten vorzusagen, was ich selbst nicht in  
 meinem hertz überzeuget wäre.

Ich lebte noch mitten unter weltlicher Gesellschaft,  
 war mit anlockungen zur Sünde um und um begeben.  
 Darzu kam die lange Gewohnheit, aber des alles unge- 30  
 achtet, war mein hertz von dem allerhöchsten Gott ge-

297 Vgl. Augustinus: Confessiones 1,1,1.

298 Vgl. Jes 66,24; Mk 9,48.

299 Jes 57,20.

300 Vgl. Lk 15,17.

rühret, mich für ihm zu demütigen, ihn um Gnade zu bitten, und oftmahls auff meinen knien anzuflehen, daß er mich in eine andere Lebensbeschaffenheit setzen, und zu einem rechtschaffenen kinde Gottes machen wolte. Es hiesse nun bey mir (aus Ebr: V, 12 p<sup>301</sup>)  
 5 *die ihr soltet längst meister seyn, bedürfft ihr wiederumb, daß man euch die ersten buchstaben der göttlichen wort lehre, und daß man euch milch gebe und nicht starcke Speise.* Denn ich hatte ungefehr 7 Jahr theologi-  
 10 *am studiret, wuste ja wol was unsere thesis<sup>302</sup> war, wie sie zu behaupten, was die Adversarii<sup>303</sup> dagegen einwanten, hatte die Schrifft durch und wieder durch gelesen, ja auch von andern libris practicis<sup>304</sup> nicht wenig, aber weil dieses alles nur in die vernunft und ins Gedächtniß von mir gefasset, und das wort Gottes nicht*  
 15 *bey mir ins leben verwandelt<sup>305</sup> war, sondern ich hatte den lebendigen Saamen des worts Gottes bey mir ersticket<sup>306</sup> und unfruchtbar seyn lassen, so muste ich nun gleichsam auffs neue den anfang machen ein Christ zu werden.*

Ich fand aber dabey meinen zustand so verstrickt, und war mit so mancherley hindernissen und abhaltungen von der welt umgeben, daß es mir gienge als einem der in einem tieffen Schlamm<sup>307</sup> steckt, und etwa  
 25 einen arm herfürstrecket, aber die krafft nicht findet, sich gar loß zu reissen oder wie einem der mit banden und Fesseln an händen und Füßen und am gantzen Leibe gebunden ist, und einen Strick zerreisset, aber sich hertzlich sehnet, daß er von den andern auch

301 Hebr 5,12 f.

302 Lehre.

303 Konfessionelle Gegner.

304 Erbauungsschriften.

305 Geflügeltes Wort im Pietismus für die Umsetzung der christlichen Glaubenssätze in die tägliche Praxis.

306 Vgl. Mk 4,1–20, bes. 7.18 f.

307 Vgl. Ps 69,3.

möchte befreyet werden. Gott aber der getreue und warhafftige kam mir mit seiner Gnade allezeit zu vor, und bereitete mir gleichsam den weg ihm von Tage zu Tage gefälliger zu leben.

Er hube bald durch seine starcke hand die schwersten äusserlichen hinderungen, daß ich deren auch ohne vermuthen entladen wurde, und weil er zugleich mein hertz änderte, ergriff ich mit begierde alle Gelegenheit ihm eifriger zu dienen. In solchem zustande war ich gleichsam in der demmerung, und als hätte ich einen Flor für den augen. Ich hatte gleichsam einen Fuß auff die Schwelle des Tempels gesetzt, und ward dennoch von der so tieff eingewurtzelten welt Liebe zurücke gehalten, nicht vollends hinein zu gehen. Die überzeugung war sehr groß in meinem hertzen, aber die alte Gewohnheit brachte so vielfältige übereilungen in worten und wercken, daß ich daher sehr geängstet war. Hiebey war dennoch ein solcher Grund in meinem hertzen, daß ich die Gottseeligkeit sehr liebte, und ohne falsch gar ernstlich davon redete, und guten Freunden meine intention hinfüro Gott zu Ehren zu leben ernstlich bezeugte, so daß ich auch wol von einigen für einen Eiffrigen Christen gehalten ward, und mir nach der zeit gute Freunde bekennet, daß sie eine merckliche änderung bereits in solcher zeit an mir gespüret hätten. Ich aber weiß wol, und ist Gott dem herrn nicht unbekannt, daß der Sinn dieser welt damahls noch die Oberhand bey mir gehabt, und daß das böse so starck bey mir worden als ein Riese, dagegen sich etwa ein kind auflehnete.

Wer wäre elender<sup>308</sup> gewesen als ich, wenn ich in solchem zustande blieben wäre, da ich mit der einen hand den himmel mit der andern die Erde ergriffe, Gottes

308 Vgl. Röm 7,13–25, bes. 24.

und der welt Freundschaftt zugleich geniessen wolte, oder doch bald dem einem, bald dem andern wiederstrebete, und es also mit keinem recht hielte.

Aber o wie groß ist die Liebe Gottes die er in Christo  
5 Jesu dem menschlichen Geschlecht erzeiget hat! Gott warff mich nicht weg um meines tieffen verderbens willen, darinnen ich gesteket hatte, sondern hatte Geduld<sup>309</sup> mit mir und halff meiner Schwachheit auff,<sup>310</sup> daß ich dennoch den Muht nicht sincken ließ, sondern  
10 noch immer hoffte ich würde besser durchbrechen<sup>311</sup> zu einem warhafftigen Leben das aus Gott ist.<sup>312</sup> Ich habe an mir recht erfahren, daß man nicht Ursache habe, sich über Gott zu beklagen sondern daß er bereit sey Thür und Thor auffzuthun, wo er ein hertz findet, daß  
15 es redlich mit ihm meynet, und sein angesicht ernstlich suchet.<sup>313</sup> Gott ist mir allemahl gleichsam vorgegangen, und hat die klözer und plöcke aus dem wege gehoben, damit ich überzeuget würde, daß meine bekehrung nicht mein, sondern sein werck wäre.

20 Gott nahm mich gleichsam bey der hand und leitete mich wie eine Mutter ihr schwaches kind leitet, und so groß und überschwenglich war seine Liebe, daß er mich auch wieder ergriffe, wenn ich mich von seiner hand loß gerissen hatte, und ließ mich dafür die ruthe seiner züchtigung<sup>314</sup> wol fühlen. Er erhörete auch endlich mein Gebeth darinnen, daß er mich in einen freyen und ungebundenen zustand setzte, da ich mit der welt nichts oder doch so wenig zu schaffen hatte, daß ich mit gröstem Unrecht über äusserliche hindernisse und abhaltungen  
25 meines Christenthums würde geklaget haben.  
30

---

309 Vgl. 2Petr 3,9.

310 Vgl. Röm 8,26.

311 S. *Kurtze Nachricht*, Anm. 107.

312 Eph 4,18.

313 Vgl. Hos 5,15.

314 Spr 22,15; vgl. Hebr 12,6 u. ö.

Denn Gott fügte es, daß ich Leipzig, da mich noch immer diese und jene hindernissen gefangen hielten, verlassen muste, in dem er meines vettern D. GLOXINI hertz dahin gelencket, daß er mir das stipendium Schabbellianum wieder reichete, und, weil er mit allem Ernst verlangete, daß ich das studium exegeticum für allen dingen prosequiren<sup>315</sup> solte, mir nach Lüneburg zu reisen auftruge, umb daselbst mich Herrn Sandhagens<sup>316</sup> damahls Superint: zu Lüneburg, ietzo General-Superint: in holstein, information in solchem studio zu bedienen. 5 10

Dahin reisete ich also um Mich: 1687.<sup>317</sup> und zwar mit desto größerer Freudigkeit, weil ich hoffete, durch solchen weg mich meines haupt=zwecks, nemlich ein rechtschaffener Christ zu werden, völliger zuversichern. Hier waren nun die äusserlichen hindernisse vom lieben Gott gleichsam auff einmahl weggenommen. Ich hatte mein Stübchen allein,<sup>318</sup> darinnen ich nicht verunruhiget, oder von iemanden in guten Gedancken gestöret ward, dazu speisete ich bey christlichen und gottseligen Leuten. 15 20

Ich war kaum hinkommen, so ward ich um eine predigt in der Johannis kirchen<sup>320</sup> daselbst abzulegen, angesprochen, und zwar eine geraume zeit vorher ehe die

315 Fortsetzen.

316 Kaspar Hermann Sandhagen (1639–1697), seit 1672 Superintendent in Lüneburg, 1684 zum Generalsuperintendenten des herzoglichen Anteils von Schleswig und Holstein in Gottorf berufen. Er konnte dieses Amt wegen der damals mit Dänemark bestehenden Streitigkeiten erst 1689 antreten.

317 29. September; tatsächlich verließ Francke erst am 22. Oktober 1687 Leipzig und kam am 26. Oktober 1687 in Lüneburg (über Magdeburg) an (s. Anm. 239).

318 Francke wohnte bei Johann Gabriel Sandhagen († 1693), einem jüngeren Bruder Kaspar Hermann Sandhagens; nach den *Lebensnachrichten* wurde Hermann von der Hardt Ende November sein Stubengenosse (s. S. 157).

319 Nach den *Lebensnachrichten* hat Francke bei dem Konrektor Matthias Metzendorf († 29.3.1698) gespeist.

320 Es wird sich bei der (Mittwochs-) Predigt (s. S. 58, Z. 1 f.) nicht um eine Festtagspredigt gehandelt haben, sondern um eine der regelmäßigen Wo-

predigt sollen abgeleget werden. Nun war doch bereits mein Gemüth in solchem Stande, daß ich nicht die bloße übung im predigen, sondern fürnemlich die Erbauung der zuhörer abzielete. In dem ich nun drauff bedacht  
 5 war, gerieth ich über den Text: Dieses ist geschrieben, daß ihr gläubet, Jesus sey Christ, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen. Joh: XX, 31.<sup>321</sup> Bey diesem Text gedachte sonderlich gelegenheit zu nehmen von einem wahren lebendigen glauben zu  
 10 handeln, und wie solcher von einem bloßen menschlichen und eingebildeten wahn=Glauben<sup>322</sup> unterschieden sey.

Indem ich nun mit allem Ernst hierauff bedacht war, kam mir zu Gemüth, daß ich selbst einen solchen Glauben, wie ich ihn erfordern würde in der predigt, bey mir  
 15 nicht fünde. Ich kam also von der meditation<sup>323</sup> der predigt ab, und fand gnug mit mir selbst zu thun. Denn solches, nemlich, daß ich noch keinen wahren Glauben hätte, kam mir immer tieffer zu hertzen. Ich wolte mich  
 20 hier und damit auffrichten, und gleichsam die traurigen gedanken damit verjagen, aber es wolte nichts hinlänglich seyn. Ich war bißhero nur gewohnt meine vernunft mit guten gründen zu überzeugen, weil ich im hertzen von dem neuen wesen des Geistes<sup>324</sup> wenig erfahren hatte. Darum meynte ich mir nun auch durch  
 25 solchen weg zu helfen, aber je mehr ich mir helfen wolte, je tieffer stürtzte ich mich in unruhe und zweifel.

---

chentagspredigten, wie sie die Lüneburger Kirchenordnung von 1575 für mittwochs morgens (8.00–9.00 Uhr) in der Johanniskirche vorsah.

321 Joh 20,31; Francke lässt aus „der Sohn Gottes“.

322 Francke folgt hier offenbar dem Verständnis vom Glauben, wie ihn Spener in seiner Kantate-Predigt 1687 bestimmt hatte; vgl. Anm. 227.

323 Die Meditation ist in den traditionellen Lehrbüchern der Zeit fester Bestandteil der Predigtvorbereitung.

324 Röm 7,6.

Ich nahm zur hand herrn Joh. Musæi collegium Systematicum MS.<sup>325</sup> welches ich mir bißhero für andern bekant gemacht hatte, aber ich muste es wieder weg legen, und fand nicht woran ich mich hätte halten mügen. Ich meynte, an die H. Schrift würde ich mich doch halten <können>, aber bald kam mir in den Sinn, wer weiß ob auch die H. Schrift Gottes wort ist, die Türcken geben ihren Alcoran,<sup>326</sup> und die Juden ihren Talmud<sup>327</sup> auch dafür aus, wer wil nun sagen, wer recht habe.

Solches nahm immer mehr die überhand, biß ich endlich von dem allen was ich mein lebenslang, insonderheit aber in dem über acht Jahr getriebenen studio theologico von Gott und seinem geoffenbahrten wesen und willen gelernet, nicht das geringste mehr übrig war, das ich von hertzen geglaubet hätte. Denn ich glaubte auch keinen Gott im himmel mehr, und damit war alles aus, daß ich mich weder an Gottes noch an menschen wort mehr halten kunte, und ich fand auch damahls in einem so wenig krafft als in dem andern. Es war nicht etwa bey mir eine solche ruchlosigkeit,<sup>328</sup> daß ich aus weltlich gesinnetem hertzen die warheit Gottes in den wind geschlagen hätte. Wie gerne hätte ich alles geglaubet, aber ich konte nicht. Ich suchte auff diese und jene weise mir selbst zu helffen, aber es reichte nichts hin.

325 Johannes Musäus (1613–1681), seit 1646 Professor der Theologie in Jena. Ein von ihm verfasstes, aber nur als Mitschrift überliefertes *Collegium theologicum* [Theologische Vorlesung] findet sich im Archiv der Franckeschen Stiftungen (H 18, 1); zur Sache s. Nachwort, S. 164.

326 Türken stehen in dieser Zeit stellvertretend für Muslime; der Alcoran (Koran) als die Heilige Schrift des Islams (vgl. Nachwort, S. 163).

327 Die rabbinische Auslegung des Alten Testaments, die als Erklärung des Gesetzes Gottes für orthodoxe Juden göttliche Autorität besitzt.

328 Im 17. Jahrhundert galt der Atheismus weithin als praktische Gottesverleugnung, weil böswillige Menschen ein Interesse daran hätten, dass Gott (und sein Gericht) nicht existierte(n).

Inzwischen ließ sich Gott meinem Gewissen nicht unbezeugt.<sup>329</sup> Denn bey solcher würcklichen verleugnung Gottes, welche in meinem hertzen war, kam mir dennoch mein gantzes bißheriges leben vor augen, als einem der auff einem hohen Turm die gantze Stadt über-  
5 siehet. Erstlich konte ich gleichsam die Sünden zehlen, aber bald öffnete sich auch die haupt=qvelle, nemlich der Unglaube, oder bloße wahn=Glaube, damit ich mich selbst so lange betrogen. Und da ward mir mein  
10 gantzes Leben, und alles was ich gethan, geredt, und gedacht hatte als sünde, und ein großer greuel für Gott fürgestellt. Das hertz war hart beängstiget, daß es den zum Feinde hatte, welchen es doch verleugnete, und nicht glauben kunte.

15 Dieser Jammer pressete mir viel thränen aus den augen, dazu ich sonst nicht geneiget bin. Bald saß ich an einem Ort und weynete, bald ging ich in großem Unmuth hin und wieder, bald fiel ich nieder auff meine Knie, und ruffte den an, den ich doch nicht kante. Doch  
20 sagte ich, wenn ein Gott warhafftig wäre, so möchte er sich mein erbarmen. Und solches trieb ich oft und vielfältig. Wenn ich bey Leuten war, verstellte ich mein innerliches Elend, so gut ich immer konte.

Einsmahls, da ich abgespeiset hatte, verlangete ich  
25 zu einem in der nähe wohnenden Superintendent.<sup>330</sup> mit meinem Tischwirth zu gehen, welcher es auch einwilligte. Ich nahm inzwischen, für dem Tische stehend, das griechische N. T. in die hand, drinnen zu lesen. Als ichs

329 Vgl. Apg 14,17.

330 Heinrich Wilhelm Scharff (1653–1703), seit 1681 Superintendent in Lüne.  
– Der S. 145 genannte Druck des engeren Bekehrungsberichtes bietet an dieser Stelle eine Ergänzung gegenüber dem Manuskript, indem er im Anschluss an „in der nähe wohnenden Superintendent.“ ergänzt: „Herr Lic. Scharffen“.

auffschlug,<sup>331</sup> sagte mein Tischwirth, *Ja wir haben wol hieran einen großen Schatz*. Ich sahe mich um und fragte ihn, ob er sehe, was ich auffgeschlagen hätte. Er sagte nein. So, sagte ich, sehe er die antwort: *wir haben aber den Schatz in irdischen gefässen etc.* 2. Cor: IV.<sup>332</sup> 5  
Solche worte mir gleich als er solches gesaget, ins Gesichte fielen. Dieses gieng mir zwar ein wenig zu hertzen, und gedachte, daß es wol nicht ungefehr also kommen möchte, es schiene auch gleichsam ein verborgener Trost dadurch sich in mein hertz zu sencken, aber mein 10  
Atheistischer Sinn brauchte bald die verdorbene vernunft zu seinem werckzeuge, mir die krafft des göttlichen worts wieder aus dem hertzen zu reissen.

Ich setzte nebst meinem Tischwirthe den fürgenommenen weg fort, traffen auch erwehnten Superintendentem zu hause an, welcher uns in die Stube führete, und niedersitzen liesse. Kaum hatten wir uns niedergesetzt, fieng erwehnter Herr Superintendentens an zu discouriren, woraus der Mensch erkennen solte, ob er 15  
Glauben habe oder nicht? Über solche Frage ward unterschiedliches unter ihnen geredet, so wol einen gläubigen hätte stärcken mügen. Ich saß aber dabey, verwunderte mich anfänglich, und gedachte, ob sie auch von ungefehr auff einen solchen mir höchst nöthigen discours kommen könnten, da doch keiner von meinem 20  
zustande, wie auch sonst kein Mensch in der gantzen welt, das geringste wuste. Ich hörte ihnen auch fleissig zu, aber mein hertz wolte sich dadurch nicht stillen, sondern ich ward vielmehr dadurch überzeuget, daß ich keinen Gl.<sup>333</sup> hätte, weil ich gerade das Gegentheil von 25  
30

331 Im Pietismus wurde die zufällige Auswahl von Bibelworten durch das „Däumeln“ benutzt, um Gottes Willen oder Hinweis in einer bestimmten Situation zu erfahren.

332 2Kor 4,7.

333 Gl[auben].

denen kennzeichen des Glaubens, so sie aus dem Grunde der Schrifft anführeten, an mir erkante.

Da wir abschied genommen hatten, und ich mit meinem herrn Tischwirth wieder zurück in die Stadt gienge, offenbahrete ich demselben mein hertz, sagend: wenn er wüste, in welchem zustande ich wäre, würde er sich wundern wie sie eben auff einen solchen discours kommen wären. Und da er fragte: in welchem? antwortete ich: Ich hätte keinen Glauben. Er erschrack dessen, und suchte alles herfür, mich auffzurichten. Ich legte mich dagegen mit meiner Vernunft, und sagte endlich zum beschluß: was er angeführet, möchte ihn wol stärcken, aber mir könnte es nicht helfen. Nun hätte ich auch wünschen mögen, daß ichs bey mir behalten hätte.

Inzwischen fuhr ich in meinem vorigen thun fort, und hielt an mit fleissigem Gebeth auch in der grösten verleugnung meines eigenen hertzens. Folgenden Tages, welches war an einem Sontage, gedachte ich mich gleich also in voriger Unruhe zu bette zu legen, war auch drauff bedacht, daß ich, wenn keine änderung sich ereignete, die Predigt wieder absagen wolte, weil ich im Unglauben und wieder mein eigen hertz nicht predigen, und die leute also betriegen könnte. Ich weiß auch nicht, ob es mir würde müglich gewesen seyn. Denn ich fühlete es gar zu hart, was es sey, keinen Gott haben, an den sich das hertz halten könne; Seine Sünden beweynen, und nicht wissen warum, oder wer der sey, der solche thränen auspresset, und ob warhafftig ein Gott sey, den man damit erzürnet habe; sein Elend und großen Jammer täglich sehen, und doch keinen heyland und keine zufucht wissen oder kennen.

In solcher großen angst legte ich mich nochmals an erwehntem Sontag abend nieder auff meine knie, und rieffe an den Gott, den ich noch nicht kante, noch glaubte, um Rettung aus solchem Elenden zustande, wenn anders warhafftig ein Gott wäre.

Da erhörete mich der Herr, der lebendige Gott, von seinem h. Thron, da ich noch auff meinen knien lag. So groß war seine Vater=Liebe, daß er mir nicht nach und nach solchen zweiffel und unruhe des hertzens wieder benehmen wolte, daran mir wol hätte genügen können, sondern damit ich desto mehr überzeuget würde und meiner verirrten vernunft ein zaum angeleget würde, gegen seine Krafft und Treue nichts einzuwenden, so erhörete er mich plötzlich. Denn wie man eine hand umwendet, so war alle mein zweiffel hinweg, ich war versichert in meinem hertzen der Gnade Gottes in Christo Jesu, ich kunte Gott nicht allein Gott sondern meinen vater nennen, alle Traurigkeit und unruhe des hertzens ward auff einmahl weggenommen, hingegen ward ich als mit einem Strom der Freuden plötzlich überschüttet, daß ich aus vollem Muth Gott lobete und preisete, der mir solche große Gnade erzeiget hatte.<sup>334</sup>

Ich stund gar anders gesinnet wieder auff, als ich mich niedergeleget hatte. Denn mit großem kummer und zweiffel hatte ich meine knie gebogen, aber mit unaußsprechlicher Freude<sup>335</sup> und großer Gewißheit stand ich wieder auff. Da ich mich niederlegte glaubte ich nicht, daß ein Gott wäre, da ich auffstand hätte ichs wol ohne Furcht und zweiffel mit vergiessung meines bluts bekräftiget. Ich begab mich drauff zu bette, aber ich konte für großen Freuden nicht schlaffen, und wenn sich etwa die augen ein wenig zuschlossen, erwachte ich bald wieder, und fieng auffs neue an den lebendigen Gott, der sich meiner Seele zu erkennen gegeben, zu loben und zu preisen. Denn es war mir, als hätte ich in meinem gantzen Leben gleichsam in einem tieffen Schloff gelegen, und als wenn ich alles nur im Traum gethan hätte, und wäre nun erstlich davon auffgewachet.

334 Vgl. 1Joh 3,1.

335 1Petr 1,8.

Es durffte mir niemand sagen<sup>336</sup> was zwischen dem natürlichen Leben eines natürlichen menschen, und zwischen dem Leben, das aus Gott ist,<sup>337</sup> für ein unterscheid sey. Denn mir war zu muht als wenn ich todt gewesen wäre, und siehe ich war lebendig worden.<sup>338</sup> Ich kunte mich nicht die Nacht über in meinem bette halten, sondern ich sprang für freuden herauß und lobete den herrn meinen Gott. Ja es war mir viel zu wenig, daß ich nur Gott loben solte, ich wünschte daß alles mit mir den Namen des herrn loben möchte. Ihr Engel im himmel, rieff ich, lobet mit mir den Namen des herrn, der mir solche barmhertzigkeit erzeiget hat p

Meine vernunfft stand nun gleichsam von ferne, der Sieg war ihr aus den händen gerissen, denn die krafft Gottes<sup>339</sup> hatte sie dem Glauben unterthänig gemachet. Doch gab sie mir zuweilen in den Sinn, solte es auch wol natürlich seyn können, solte man nicht auch von natur solche große Freude empfinden können; aber ich war gleich dagegen gantz und gar überzeuget, daß alle welt mit aller ihrer lust<sup>340</sup> und herrligkeit solche Süßigkeit im menschlichen hertzen nicht erwecken könte, als diese war, und sahe wol im Glauben, daß nach solchem vorschmack der Gnade und Güte Gottes die welt mit ihren reitzungen zu einer weltlichen Lust wenig mehr bey mir ausrichten würde! Denn die Ströme des lebendigen wassers<sup>341</sup> waren mir nun alzu lieblich worden, daß ich leicht vergessen konte der stinckenden mistpfützen<sup>342</sup> dieser welt.

336 Brauchte ... niemand zu sagen.

337 Eph 4,18.

338 Vgl. Lk 15,24.

339 Vgl. Röm 1,16 u. 2Kor 10,5.

340 1Joh 2,17.

341 Vgl. Joh 7,38; Apk 22,1.

342 Geflügeltes Wort seit Reformation und Humanismus für den Gegensatz von (biblischer) Quelle und (menschlicher) Tradition; vgl. Jer 2,13.

O wie angenehm war mir diese erste milch,<sup>343</sup> damit Gott seine schwachen kinder speiset! Nun hieß es, aus dem 36. Psalm:<sup>344</sup> *Wie theuer ist deine güte Gott, daß Menschen kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen. Sie werden truncken von den reichen gütern deines hauses, und du tränckest sie mit wollust als mit einem Strom. Denn bey dir ist die lebendige quelle, und in deinem liecht sehen wir das liecht.* 5

Nun erfuhre ich, war zu seyn, was Lutherus saget in der vorrede über die Epistel an die Römer:<sup>345</sup> Glaube ist ein GÖTTLICH WERCK IN UNS, das uns WANDELT und NEUGEBIERET AUS GOTT Joh. 1, 12. und tödtet den alten adam, machet uns gantz ANDERE MENSCHEN, VON HERZEN, MUTH, SINN und ALLEN KRÄFTEN, und bringet den H. Geist mit sich pp Und: GLAUBE IST EINE LEBENDIGE, ERWEGENE<sup>346</sup> ZUVERSICHT AUFF GOTTES GNADE, SO GEWIS DAß ER TAUSEND MAHL DRÜBER STÜRBE. UND SOLCHE ZUVERSICHT UND ERKENTNISZ GÖTTLICHER GNADE MACHET FRÖLICH, TROTZIG, UND LUSTIG GEGEN GOTT UND ALLE CREATUREN, WELCHES DER H.G.<sup>347</sup> THUT IM GLAUBEN pp 10 15 20

Gott hatte nun mein hertz mit Liebe gegen ihn erfüllet, die weil er sich mir als das allerhöchste und allein unschätzbare Guth zu erkennen gegeben. Daher konte ich auch des folgenden tages meinem Herrn Tischwirth, der um meinen vorigen elenden zustand gewust hatte, diese meine Erlösung nicht ohne thränen erzehlen, darüber er sich mit mir erfreuete. 25

343 Vgl. 1 Kor 3,2; 1 Petr 2,2; Hebr 5,12f.

344 Ps 36,8–10. – Vgl. *Friedrich de Boor*: „Geistliche Trunkenheit“ und „göttliche Wollust“. August Hermann Franckes Beitrag zur Auslegungsgeschichte von Psalm 36,8–19. In: *Pietismus und Neuzeit* 28 (2002 [2003]), S. 118–146.

345 M. Luther: *Werke*. Kritische Gesamtausgabe (WA), Deutsche Bibel, Bd. 7, S. 10/11, Z. 6–9 und Z. 16–19.

346 Kühne.

347 H[eilige] G[eist].

- Des mittewochens drauff verrichtete ich nun auch die mir auffgetragene predigt mit großer Freudigkeit des hertzens, und aus wahrer göttlicher überzeugung über den oben angeführten <31> vers. des XX Cap. Johannis, und kunte da mit warheit sagen aus 2. Cor: IV.<sup>348</sup> *Dieweil wir nun eben denselbigen Geist des Glaubens haben, nachdem geschrieben stehet, ich gläube darum rede ich, so glauben wir auch, darum reden wir auch.*
- Und daß ist also die zeit, dahin ich eigentlich meine warhafftige bekehrung rechnen kan. Denn von der zeit her hat es mit meinem Christenthum einen bestand gehabt, und von da an ist mirs leicht worden zu verleugnen das ungöttliche wesen, und die weltliche lüste, und züchtig, gerecht und gottseelig zu leben in dieser welt,<sup>349</sup> von da an habe mich beständig zu Gott gehalten, beforderung, Ehre und ansehen für der welt, Reichthum, gute Tage und äusserliche weltliche Ergetzlichkeit, für nichts geachtet, und da ich vorhin mir einen götzen aus der Gelehrsamkeit gemachet, sahe ich nun daß Glaube wie ein Senffkorn<sup>350</sup> mehr gelte als hundert Säcke voll Gelehrsamkeit, und daß alle zu den Füßen Gamalielis<sup>351</sup> erlernete wissenschafft als dreck zu achten sey gegen die überschwengliche Erkenntniß Jesu Christi unsers herrn.<sup>352</sup> Von da an habe auch erst recht erkant, was Welt sey, und worinnen sie von den Kindern Gottes unterschieden sey.

Denn die welt fienge auch bald an mich zu hassen und anzufeinden, oder einen widerwillen und verdruß über mein thun spüren zu lassen, auch sich zu beschweren

348 2Kor 4,13; vgl. S. 20, Z. 14.

349 Tit 2,12.

350 Mt 17,20.

351 Vgl. Apg 22,3; Gamaliel war Paulus' Lehrer der jüdischen Religion vor seiner Bekehrung; er steht hier als Metapher für (an sich wertvolle) Gelehrsamkeit ohne Wiedergeburt.

352 Phil. 3,8.

oder mit worten mich anzustechen, daß ich auff ein ernstliches Christenthum mehr, als sie etwa nöthig ver-  
 meynten, drunge. Aber ich muß auch hierinnen die  
 große treue und weißheit Gottes rühmen, welche nicht  
 zulasset, daß ein schwaches kind durch alzu starcke 5  
 speise, eine zarte pflanze durch einen alzu rauhen  
 wind verderbet werde, sondern er weiß am besten wenn  
 und in welcher maaß<sup>353</sup> er seinen kindern etwas auffle-  
 gen, und dadurch ihren Glauben prüffen und leutern  
 soll. Also hat mir es auch nie an prüffungen gefehlet, 10  
 aber Gott hat dabey meiner Schwachheit allezeit ge-  
 schonet, und mir erst ein gar geringes, und dann nach  
 und nach immer ein größeres maaß des Leidens zuge-  
 theilet, da mir aber allezeit nach der von ihm ertheilten  
 Göttlichen Krafft das letztere und größere viel leichter 15  
 worden zu tragen, als das erste und geringere.

---

353 Im 18. Jahrhundert noch weiblichen Geschlechts.